

beyond

KLEINE SÜNDEN

**SO FEIN SCHMECKT
ZÜRICH**

PATEK PHILIPPE

**DESIGNCHEFIN
SANDRINE STERN**

IM GESPRÄCH

**BRYN TERFEL:
DER NAHBARE STAR**

PLUS

**ERFINDER
ELMAR MOCK**

DIE ELVIS-UHR

BEI CHRISTIE'S

**UHREN UND
SCHMUCK:
DIE HIGHLIGHTS**

BEYER
UHREN UND JUWELEN





PATEK PHILIPPE
GENEVE

Beginnen Sie eine
eigene Tradition.

Eine Patek Philippe gehört einem
nie ganz allein.

Man erfreut sich ein Leben lang an ihr,
aber eigentlich bewahrt man
sie schon für die nächste Generation.



Nautilus Ref. 7118/1A



Liebe Kundin,
lieber Kunde,
liebe Freunde des
Hauses Beyer

Eigentlich wollten wir unser Kundenmagazin entschlacken – doch was halten Sie jetzt in den Händen? Das dickste und vor allem dichteste *beyond* aller Zeiten. Wir hatten so viele schöne Ideen zum Thema Zeit und durften manch spannende Persönlichkeit treffen – wir konnten einfach nicht anders.

Das passt ganz gut zum Gespräch mit dem Freigeist und Erfinder Elmar Mock (Seite 56), bei dem auch nicht immer alles wie angedacht herauskommt. In diesem Sinne: eine überraschende Lektüre!

Herzlich, Ihr

Aus einer
anderen Zeit:
Antikuhren und
Vintage-Schmuck.
Seite 40



«Zürich ist ideal für Künstler»: Opernstar Bryn Terfel. Seite 76



Rendez-vous mit Androiden: René Beyer
bei Jaquet Droz. Seite 24

24

SPEZIAL

René Beyer besucht
Christian Lattmann,
CEO von Jaquet Droz

28

ZEITFENSTER

Dem Wesen Zeit
auf der Spur:
Was ist Flow?

32

BIJOUX

Sags mit Blumen:
die schönsten Uhren
und Schmuckstücke

42

PATEK PHILIPPE

Designchefin Sandrine
Stern über
Frauen und Uhren



Im Farbenrausch: die schönsten
Preziosen des Frühlings. Seite 32

Cartier

SANTOS DE CARTIER COLLECTION



46

SCHMUCKATELIER

«Swiss Mountain Rock Crystal»: Der neue Beyer-Schmuck ist da



Bergkristall im Diamant-Look: der neue Beyer-Schmuck. Seite 46

50

VINTAGE

Wie sich Christie's auf die Uhrenauktionen vorbereitet

56

GESPRÄCH

... mit Elmar Mock, Swatch-Erfinder und Genie voller Charme



Yummie: kleine, feine Sünden. Seite 68

64

MUSEUM

Die Lieblingsuhr von Elvis Presley

68

ESSKLUSIV

Handgemacht und exquisit: kulinarische Perlen aus Zürich

76

OPERNHAUS

Opernstar Bryn Terfel über Zürich, Wagner, Kinder und Hymnen

b

Dieses Symbol steht für Mehrwert, für Making-ofs, Videos und spannendes Bonusmaterial: Die **beyond**-App bietet die digitale Ausgabe dieses Magazins mit bewegten Supplements und ist gratis erhältlich im App Store und im Google Play Store.

Elvis und die Hamilton «Ventura». Seite 64



Hinter den Kulissen von Christie's. Seite 50



Sandrine Stern, die ästhetische Instanz von Patek Philippe. Seite 42



AUSSERDEM ...

8 DISKURS

Unsere Chefetage nimmt Stellung zu Branchentrends

10 WORLD OF PATEK

Anekdoten, Hintergründe und Edeluhren im Zeitraffer

12 BACKSTAGE

Menschen, Neuigkeiten und Insiderwissen

18 KOLUMNE

Wenn sich Zeit auflöst: Simone Meier wundert sich

20 FUNDSTÜCK

Das Strahlerwerkzeug von Grosswater Beyer

22 ZEITREISE

New York, die Stadt, die nie schläft. Oder etwa doch?

30 ZEIT FÜR ...

... Musse, Inspiration und angenehme Dinge

60 ATELIER

Das Beyer-Atelier ist neu auch Rolex-Servicezentrum

80 SWISSMADE

Eine Walliser Firma züchtet Rubine und Saphire für Uhren

82 HIGHLIGHTS

Magische Momente: mit Beyer-Kunden unterwegs

86 ZEITGEIST

Robin Errico, «Woman of the Year 2017»



WAHRE  WERTE

Wellendorff

125
Jahre

AUS LIEBE. DAS BESTE.

Mit Liebe gemacht, aus Liebe gewählt. Für Sie haben wir das Beste in einem Ring vereint: Der Wellendorff-Ring MEIN HERZ ist der schmalste, drehbare Ring der Welt und auf das Jubiläumsjahr 2018 limitiert. Das rote Emaillé-Herz als Symbol der Liebe zum 125. Jubiläum von Wellendorff.

Der drehbare Wellendorff-Ring. The world's most perfect ring.

IHRE MEINUNG IST GEFRAGT

Die Chefetage von Beyer nimmt Stellung zu aktuellen Themen der Branche. Diskutieren Sie mit!



MARKEN OPTIMIEREN

Die Teppichetagen vieler Uhrenmarken optimieren, indem sie die Margen des Zwischenhandels eliminieren. Sie wollen die Uhren direkt an den Endkonsumenten bringen – via Internet, eigene Monobrand Stores oder mit VIP-Einladungen an Uhrenmessen. Der neueste Coup: eigene Vintage-Läden, um Auktionshäuser oder Vintage-Abteilungen wie die unsere auszubooten. Zum Glück ticken nicht alle Marken gleich. Es wird an uns Fachhändlern liegen, die Zusammenarbeit mit gewissen Häusern zu intensivieren – oder zu beenden. Wir sind jedenfalls überzeugt: Der kompetente lokale Multi-brand-Fachhändler wird auch in Zukunft eine zentrale Rolle spielen für das langfristige Vertrauen und die Zufriedenheit der Kunden.

*René Beyer, Besitzer
und Geschäftsführer*



HORIZONT- ERWEITERUNG

Der ehemalige US-Präsident Bill Clinton stellte sich cool mit «Hi, I'm Bill» und seinen Bodyguard als Freund vor. Er sagte, er habe in einem Monobrand Store, ein paar Türen weiter, eine Uhr gesehen. Wir versicherten ihm, dass er das Modell auch bei uns bekommt, und erkundigten uns by the way, warum er es nicht drüben erworben habe. Der einst mächtigste Mann der Welt sagte sinngemäss: «Weil ich den Rat kompetenter Leute schätze, die mir vergleichbare Modelle anderer Marken präsentieren und den Horizont öffnen können, die Schönes einzuordnen wissen und mir nicht einfach was verkaufen wollen.» Wir sind stolz, können wir unseren Kunden sehr viel mehr bieten als eine Produktpalette, die sie online oder in einem Katalog finden!

*Markus Baumgartner,
Leiter Verkauf*



STILL UND SMART

Vor 30 Jahren stellten uns die Uhrenmarken an der Basler Mustermesse noch – eben – Muster vor. Wenn wir den Kopf schüttelten, wurden die Modelle oft gar nicht produziert. Diesen Einfluss haben wir zwar weitgehend verloren. Dafür begegnet man sich heute auf Augenhöhe, was zu anderen, genauso spannenden Gesprächen und Impulsen führt. Insbesondere bei Patek Philippe und Rolex ist es beeindruckend, wie smart im Hintergrund an der Qualität gefeilt wird, ohne dies an die grosse Glocke zu hängen. Genauigkeit, neue Legierungen, Technologien und Kontrollen: Da bekommen wir Jahr für Jahr immer noch bessere Qualität – ohne dass die beiden Vorzeigemarken in den letzten sechs Jahren die Preise erhöht hätten. Das freut uns – für unsere Kunden!

*Gabriela Fritschi,
Leiterin Einkauf*



ZU LUXUS GEHÖRT STOLZ

Die Demokratisierung des Luxus überschreitet gerade eine bedenkliche Grenze. Immer öfter fragen uns Kunden, mit wie viel Rabatt sie rechnen dürfen – noch bevor sie sich nur annähernd für ein Produkt entschieden haben. Das hat doch etwas Peinliches: Wer in einem Haus wie Beyer Uhren & Juwelen einkauft, sollte stolz darauf sein, ein Luxusgut auf diesem Niveau mit Nonchalance erwerben zu können. Weil er weiss: Die persönliche Beratung, der Service nach dem Kauf, die Sicherheit und die Authentizität der Produkte, die Einladungen an Konzerte oder zu Manufakturbesichtigungen – all das ist den Preis mehr als wert. Auch ohne Rabatt.

*Carlo Mutschler,
stv. Leiter Verkauf,
Leiter Schmuckatelier*

⇒ Sehen Sie das anders? Haben Sie eine spannende Ergänzung oder eine Anregung? Dann schreiben Sie uns: reaktionen@beyer-ch.com.

BORN TO DARE

#BornToDare

BLACK BAY
DARK



TUDOR

Anekdoten, Hintergründe und Insights zur bedeutendsten Uhrenmarke der Welt.



WILLKOMMEN, SERGE FORSTER!

Er ist der neue Chef der Patek Philippe Boutique at Beyer: Nach der Pensionierung von Eric Ritter folgt Serge Forster (1973) als Verkaufsleiter der Patek Philippe Boutique. Forster ist kein unbekanntes Gesicht an der Bahnhofstrasse: Nach über zehn Jahren in Australien und Asien, wo er für Rolex verschiedene Servicezentren aufgebaut hatte, leitete er in Zürich die Geschäfte von Les Ambassadeurs und Tiffany. Bei Beyer fühle er sich angekommen, sagt er: «Hier setzten sich die Puzzleteile meines Lebens zu einem stimmigen Bild zusammen.»

Mit Serge Forster hat Beyer eine Kapazität für hochwertige Uhren an Bord geholt, die auch bestens mit dem Innenleben dieser Preziosen vertraut ist: Ganz am Anfang von Forsters langer Karriere stand einst eine Uhrmacherlehre. Forster ist verheiratet und Vater zweier Töchter und eines Sohns.

LAUF DER ZEIT

DIE «GONDOLO»

Das rechteckige «Gondolo»-Werk gilt als eines der schönsten Formkaliber der Welt, die Uhr selbst als Objekt zahlreicher Legenden. Eine davon führt ins Rio de Janeiro der Jahrhundertwende: zur «Gondolo-Gang». Mit einer komplexen Marketingaktion umging damals ein brasilianischer Uhrenhändler das Spielverbot und versetzte 180 betuchte Uhrenfans in einen 79 Wochen dauernden «Gondolo»-Rausch. Unter anderem trafen sie sich an Urwald-Picknicks zum Netzwerken – unter Patek-Hüten.



Foto: Dave Najji

PATEK-ABC

REGISTRIEREN
EMPFOHLEN

Dass eine gestohlene Patek-Philippe-Uhr auf dem Schwarzmarkt kaum zu verkaufen ist, hat einen Grund: Die Nobelmanufaktur aus Genf unterhält ein Register. Und das System löst sofort Alarm aus, sollte ein vermisstes Modell irgendwo auf der Welt zur Reparatur oder zur Revision eingereicht werden (was auch bei einer Patek früher oder später nötig wird). Die Uhr wird augenblicklich blockiert. Seine Patek Philippe beim Kauf registrieren zu lassen, hat aber noch einen anderen Vorteil: Man erhält das kunstvolle Magazin von Patek Philippe zugeschickt - lebenslanglich.



GEWUSST, DASS ...

Das aussergewöhnliche Renommee von Patek Philippe gründet auch im Erfindergeist der Manufaktur, insbesondere für hochkomplexe Werke. Unter anderem stellte sie 1925 die weltweit erste Armbanduhr mit ewigem Kalender vor, 1943 den ersten Handaufzugs-Chronographen mit ewigem Kalender und 1962 die erste Armbanduhr mit ewigem Kalender und automatischem Aufzug. Rekord bedeutete auch das legendäre Kaliber 89 zum 150-Jahre-Jubiläum 1989. Mit 33 Komplikationen und 1728 Teilchen (24 Zeiger und 12 Hilfszifferblätter!) war sie damals die komplizierteste Taschenuhr der Welt. Und mit der «10 Jours» kam 2003 die erste mechanische Armbanduhr mit einer Gangreserve von über zehn Tagen auf den Markt.



33 Komplikationen: Kaliber 89.



Ein Meilenstein in der Uhrengeschichte: erste Armbanduhr mit ewigem Kalender von 1925.



1921
No. 176208,
Offiziersuhr



1924
No. 180717,
Gelbgold



2006
Ref. 4972 G,
«Gondolo Senata»



2008
Ref. 5124J,
Handaufzug



2013
Ref. 5200G,
8-Tage-Gangreserve

Social Media

AUSSERGEWÖHNLICHE EINBLICKE

Die Erfolgsgeschichte geht weiter: Bereits haben über 28 000 User unsere Instagram-Accounts abonniert.

Das erfreuliche Wachstum führen wir auf die Leidenschaft zurück, mit der die Beiträge produziert werden. Sammler und Uhrenfans aus aller Welt warten täglich auf unsere Beiträge. Auch auf Facebook: Hier erscheinen regelmässig Berichte aus unseren Abteilungen, ergänzt durch Produktinformationen und Neuheiten der verschiedenen Schmuck- und Uhrenmarken. Über 2000 Abonnenten folgen uns auf diesem Kanal.

UHREN, VINTAGE UND JUWELEN

Mit weit über 100 000 Views wöchentlich finden unsere Instagram-Accounts @beyerchronometrie und @beyervintage noch weit regere Beachtung. Ob Fotos oder selbst produzierte YouTube-Filme: Die vielen Likes und Shares bei den Uhren beflügelten uns, auch unserem Schmuck zu einem würdigen Auftritt zu verhelfen. Seit Kurzem ist unser jüngstes Kind im Netz: @beyerjewelry. Ein Anliegen ist uns, die Herstellungsprozesse unserer Produkte zu zeigen - von der Skizze bis zum fertigen Endprodukt.

JETZT KOMMT DAS MUSEUM

Bei unserer Internetstrategie dürfen wir auf die fruchtbare Partnerschaft mit Koncina Media vertrauen. Die Digital Marketing Consulting Agency hilft uns, unsere Ziele zu erreichen. Und die haben wir bewusst hoch gesetzt: Bis im Jahr 2020 wollen wir bei den sozialen Medien in den Kreis der weltweit zehn erfolgreichsten Uhrengeschäfte und Juweliere vorstossen. Darum sind wir schon am nächsten Coup, einem Kanal für unser Museum. Sie dürfen gespannt bleiben!



Tobias Wyrsh, Leiter Marketing bei Beyer.

ZAHLEN

28 300

Followers

@beyerchronometrie
@beyervintage

110 000

Unique Views per
Week (wöchentliche Reichweite)

Agenda

BEI BEYER LÄUFT WAS

16. Mai

Art-Event mit Marc Ferrero

25./26. Mai

Beyer-Goldwashtag
im Napf

5. Juni

Vortrag Emmanuel Breguet
im Uhrenmuseum Beyer*

11. Juni

Beyer-Schmucksoirée im
Opernhaus*

20./21. Juni

Manufakturbesichtigung
A. Lange & Söhne in
Dresden*

2. Juli-30. September

Ausstellung «150 Jahre IWC»
im Uhrenmuseum Beyer

30. August

Weltklasse Zürich*

1. September

Lange Nacht der Museen

6. September

Wellendorff-Sommerparty*

20./21. September

Manufakturbesichtigung
Patek Philippe*

2. Oktober

Malen und Emaillieren
mit Jaquet Droz,
Uhrenmuseum Beyer

31. Oktober

Wellendorff-Wunschabend*

22. November

Night Shopping

* Auf persönliche Einladung.

➔ beyer-ch.com/agenda



INSTAGRAM

@beyerchronometrie
@beyervintage



FACEBOOK

Beyer Chronometrie



YOUTUBE

Beyer Chronometrie AG

Making-of

DER FRÜHLING IST DA

Vielleicht merkt mans: Wir freuen uns seit Monaten auf den Frühling. So sehr, dass wir nicht anders konnten, als für unsere «Bijoux»-Strecke (Seite 32) den Arbeitstitel «Frühlingserwachen» zu wählen. Die schönsten Uhren und Schmuckstücke haben wir diesmal mit bunten Hintergründen, exotischen Pflanzen und viel Leidenschaft in Szene gesetzt. Wir hoffen, dass auch Sie den Frühling spüren!

b

Ein Blick hinter die Kulissen: Starten Sie die beyond-App!



Sieben Sujets – alle anders, aber aus einem Guss: Für das Fotoshooting hat unser Team ganze Kreativität walten lassen.



Wettbewerb

GEWINNEN SIE EIN EXKLUSIVES PANORAMAKNIFE!

Beantworten Sie unsere Frage und gewinnen Sie eines von drei Original-Beyer-PanoramaKnives. Es wurde exklusiv für uns hergestellt – mit der Silhouette der Albiskette und eingravierten Sehenswürdigkeiten Zürichs. Dazu gibt es das passende Brett.

Wie viele Uhrmacher beschäftigt die Firma Beyer im hauseigenen Atelier?

Schicken Sie uns ein E-Mail mit der korrekten Zahl an wettbewerb@beyer-ch.com. Einsendeschluss ist der 15. Juli 2018. Die Antwort finden Sie in diesem Magazin und auf unserer Website.

Die Teilnahme an diesem Wettbewerb ist nicht an einen Kauf gebunden. Zur Teilnahme am Wettbewerb berechtigt sind ausschliesslich in der Schweiz wohnhafte Personen, ausgenommen sind die Mitarbeitenden der Beyer Chronometrie AG und ihre Angehörige. Die Verlosung findet am 16. Juli 2018 statt, anschliessend werden die Gewinner per E-Mail benachrichtigt. Die Preise können nicht umgetauscht oder in bar ausbezahlt werden. Über den Wettbewerb wird keine Korrespondenz geführt, der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

樂しき時間 大切な時計... 時計、2013と3を是かから、
次回の楽しみにとっておきます、
羨望の望み時間を過ぎませ!(元)!

I ♥ SWITZERLAND

السلام عليكم ورحمة الله وبركاته ،

تحية طيبة وبعد ،

أشكر كل القاشين على هذا المتحف الفريد
من نوعه . أعجبتني أنواع الساعات الموجهة

ولكم جزيل الشكر ♥ على هذه الجود

المبدولة .

Uhrenmuseum

11 222 BESUCHER - NEUER REKORD

Das Uhrenmuseum Beyer gilt als Top-Attraktion von Zürich, denn es birgt eine der wichtigsten privaten Uhrensammlungen der Welt. 2017 durften wir 11 222 Besucher begrüßen, was einen Zuwachs von 10 Prozent bedeutet – und einen neuen Rekord. 77 Prozent der Besucher stammen aus dem Ausland. Ausserdem wurde das Uhrenmuseum von 228 Schülern besucht.

⇒ beyer-uhrenmuseum.com

b

Das Museum im Video: Starten Sie die beyond-App!



Lehrlingssessen

ES IST ANGERICHTET

Für einmal glich das Uhrenmuseum einem Gourmetlokal: Zum Dinner geladen waren unsere Auszubildenden samt Eltern. Zurzeit lernen bei uns eine angehende Uhrmacherin und ein Uhrmacher sowie sechs engagierte Jugendliche im Verkauf. Die Firma Beyer erfüllt es mit Stolz, ihnen die Werte der Traditionsfirma weitergeben zu dürfen.



Opernball

KÖNIGIN DER OPERNNACHT

Einer der Höhepunkte am Opernball ist die Tombola. Erstmals in der Geschichte von Beyer sponserten wir den Hauptpreis: Das Farbstein-Schmuckset «Layla» wurde vom hauseigenen Goldschmiede-Team entworfen und hergestellt, besteht aus einem Collier, Ohrringen sowie einem Ring und verzaubert mit geheimnisvollen orientalischen Details und insgesamt 94 Brillanten und 4 rosa Turmalinen. Wir freuen uns, dass es eine würdige Königin der Nacht gefunden hat - herzliche Gratulation an die Gewinnerin!



Unser Tipp

WATCH AROUND

Zehn Zeitungen im Jahr plus ein Magazin: Das Schweizer Uhrenorgan «Watch Around» startet mit neuen Machern durch. Zuständig für die Deutschschweiz ist Pierre-André Schmitt, einer der versiertesten Uhrenjournalisten des Landes. Entsprechend kompetent, unterhaltsam und edel kommen die ersten Ausgaben daher. Weiter so!

⇒ watch-around.swiss



Female Business Seminars

FRAUENPOWER

Das jüngste Sponsoring-Engagement von Beyer Uhren & Juwelen unterstützt die Organisation Female Business Seminars. Seit 2014 leistet die Weiterbildungs- und Netzwerkplattform einen wichtigen Beitrag zur Qualifikation und zur Förderung beruflich engagierter Damen. Unter anderem unterstützt sie Frauen darin, ihre Akzeptanz im Berufsleben zu steigern und ihre Ziele zu erreichen.

⇒ femalebusinessseminars.ch



Steht ab sofort auch für Beyer
Uhren & Juwelen: Lynn Grütter.

Beyer-Botschafterin
WILLKOMMEN, LYNN!

In der Person von Lynn Grütter hat Beyer seit Anfang 2018 eine Botschafterin mit grosser Ausstrahlung. Die 25-jährige gebürtige Nidwaldnerin lebt in Zürich, feiert Erfolge als Model und Moderatorin und macht auch als Influencerin eine gute Figur. Sie unterstützt Beyer bei Anlässen, Fotoshootings und Moderationen. Lynn Grütter ist ein bekennender Uhren- und Schmuckfan. Zum Thema Zeit sagt sie: «Man kann sich immer Zeit nehmen für Dinge, die einem im Leben wichtig sind: Man muss nur wollen.» Wir von Beyer wollen – und freuen uns auf eine schöne Zusammenarbeit!

➔ lynngruetter.com

Marken-News

INTERESSANTES VON UNSEREN PARTNERN

A. LANGE & SÖHNE

Die berühmte 1815 «Homage to Walter Lange» mit dem markanten schwarzen Email-Zifferblatt kommt unter den Hammer. Das Auktionshaus Phillips wird das aussergewöhnliche Einzelstück in Zusammenarbeit mit Bacs & Russo am 13. Mai versteigern. Der Erlös kommt der Genfer Stiftung Children Action zugute.



BAUME & MERCIER

Baume & Mercier hat mit Pat Burgener, dem 23-jährigen Romand, ein neues Aushängeschild. Der Profi-Snowboarder und Musiker verkörpert den modernen Gentlesportsman und geht vor allem für die Kollektion «Clifton Club» auf die Piste.

IWC

IWC baut ein neues Manufakturzentrum am Stadtrand von Schaffhausen in Merishausen.

Der Neubau mit Büro- und Produktionsflächen von 13 500 Quadratmetern soll vorerst rund 200, später bis zu 400 Mitarbeitenden Platz bieten.

Die Eröffnung ist auf Herbst 2018 geplant.



**Nur eines wird
Ihnen fehlen.**

**Mehr Zeit,
um all den Luxus
zu genießen.**

SWISS First.

[swiss.com](https://www.swiss.com)

A STAR ALLIANCE MEMBER 

Willkommen in der SWISS First Lounge A.



**SWISS First Gäste
geniessen jetzt
auch im Terminal A
in Zürich höchsten
Komfort, Erholung
und kulinarische
Köstlichkeiten in
einem exklusiven
Ambiente.**

Seit März 2018 finden Sie auch im Terminal A eine SWISS First Lounge.

SWISS First steht für höchsten Komfort vom Start bis zum Ziel Ihrer Reise. Die neue luxuriöse SWISS First Lounge A rundet unser breites Angebot perfekt ab. Sie bietet Ihnen auf 650 Quadratmetern ein entspanntes Ambiente. Der Welcome Desk befindet sich nur Schritte von der SWISS First Check-in Lounge entfernt. Bei beiden können Sie Ihr Gepäck aufgeben und als Gast in SWISS First oder als HON Circle Member die exklusive Sicherheitskontrolle nutzen, über die Sie ins Innere der Lounge gelangen.

Unverwechselbares Design.

Design und Interieur sind von der SWISS First Lounge im Dock E inspiriert: geöltes Eichenparkett, Jura-Kalkwände und edle Möbel von Schweizer Designern. Das Zonenkonzept ist ganz auf Ihre Bedürfnisse ausgerichtet: Sie finden einen Lounge Club mit Ledersofas, eine Businesszone,

einen Meetingraum mit Sicht auf das Rollfeld sowie einen Ruheraum mit Relaxliegen. Raucher werden die Smoker's Lounge schätzen, die einen eigenen Aussenbereich umfasst.

Mehr Wohnzimmer als Lounge.

Während der Konstruktion wurde nichts dem Zufall überlassen. Entstanden ist eine zeitlose SWISS First Lounge, die Ihren Komfort in den Mittelpunkt rückt und an ein luxuriöses Wohnzimmer erinnert.

Kulinarische Höhenflüge.

Selbstverständlich kommt auch der Genuss nicht zu kurz. Lassen Sie sich im Restaurant von exquisiten Speisen à la carte verwöhnen oder schauen Sie den Köchen im Front-Cooking-Bereich beim Zubereiten Ihres Lieblingsgerichts über die Schulter. Eine Bar mit über 100 Grappa- und Obstbrandsorten aus der Schweiz bildet das Herzstück der SWISS First Lounge. Oder probieren Sie die Kaffeespezialitäten, die von erfahrenen Baristas für Sie zubereitet werden.

Dank der Nähe zu Ihrem Abflug-Gate können Sie Ihren Aufenthalt in der neuen SWISS First Lounge A bis zum letzten Moment auskosten. Und wenn Sie einen Langstreckenflug vor sich haben, bringt Sie unser Limousinenservice im Nu ins Dock E.



GLÜCK, ZEIT, TRAUM

Kolumnistin Simone Meier über den zauberhaften Charakterzug der Zeit, sich in den besten Momenten in nichts aufzulösen.

Menschen, die wie ich vom Schreiben leben, verstehen mich nie, wenn ich sage: «Glücklich? Bin ich neben der Liebe nur, wenn ich schreibe.» Ich hatte schon mehrere Nahtoderfahrungen durch allergische Überreaktionen und Windpocken im Erwachsenenalter, aber ich hatte noch nie einen Schreibstau, eine Schreibkrise, eine Schreibdepression. Meine Hölle, die beginnt danach.

Vor ein paar Tagen hatte ich ein gutes Stück meines neuen Romans fertig, wartete auf Bescheid meiner Lektorin und litt. Es wurden Stunden zwischen wehen und wohligen Wunden. Niederschmetternder Selbstzweifel («Forever Nietel») kämpfte mit übersteigertem Selbstvertrauen («Fucking Geniel»). Die Zeit war zäh, sie dehnte sich, wurde farblos, kalt und schliesslich starr und glich den Kaugummis, die ich als Kind hatte dauerkauen müssen, weil mein Vater damit die kaputte Regenrinne flickte.

Ich verzehrte mich nach meinem Manuskript, das gewiss demütig und zitternd auf seine Beurteilung wartete. Ich fühlte mich liebeskrank und erzählte einem anderen Schriftsteller, ich befände mich nicht in einer postnatalen Depression, nein, vielmehr in einem postkoitalen Tief, also in jenem Tal des kleinen Todes, der laut Literatur auf guten Sex folgen soll. Er fand das frech, denn er war selbst gerade in der Krise. Dann kam das Mail der Lektorin. Was soll ich sagen? Es verlangte umgehend nach Champagner.



Aber zurück zum Sex. Was ist es eigentlich, das die Zeit während einer Lieblingsbeschäftigung so beglückend macht? Ihr Innehalten? Nein, es ist ihr zauberhafter Charakterzug, sich in den besten Momenten in nichts aufzulösen. Alles lässt sich normalerweise berechnen, aufteilen in Millisekunden oder Überstunden, aber im grössten Glück verlässt uns jedes Gespür für Zeit und alle anderen Grenzen. Oder nehmen wir in der Liebe noch wahr, dass wir eigentlich ein Individuum sind, dessen Hauptbeschäftigung darin besteht, sich von andern zu unterscheiden? Durch Parfüms, Kleider, Meinungen?

Während ich schreibe und mich auflöse in die Worte vor mir am Bildschirm und mit ihnen etwas Neues schaffe, einen Flirt aus Gefühlen und Gefahr zum Beispiel, spür ich da, wie die Zeit zerrinnt? Nein, tu ich nicht. Irgendwann bin ich fertig. Wenn ich dann auf die Uhr schaue, mögen 25 Minuten vergangen sein oder auch drei Stunden. Berechenbar ist das nicht. Denn in meinem Kopf spielten sich während dieser Zeit ganze Tage, vielleicht gar Jahre ab.

Es ist wie im Traum, wo die reale und die erlebte Zeit nichts miteinander zu tun haben. Letzte Nacht überlebte ich so zum Beispiel eine Schlacht und eine Seuche. Wahrscheinlich, weil ich was über den Siebenjährigen Krieg und die Spanische Grippe gelesen hatte. Es war episch. Und es geschah, so sagte mir mein Wecker, irgendwann zwischen 5.29 und 5.51 Uhr. Es war – ein Wunder.



Simone Meier ist Redaktorin beim Newsportal watson, amtierende «Kolumnistin des Jahres» und Schriftstellerin. Ihr Roman «Fleisch» (Kein & Aber) erschien Ende April als Taschenbuch.



HAPPY SPORT
Chopard

GRUND ZUM STRAHLEN

Schönes zu sammeln, liegt ihnen in den Genen: Verfällt René Beyer jetzt dem Reiz eines geheimnisvollen Halfters?

Von Matthias Mächler Foto: Dave Nauli

Der elterliche Estrich war eine Fundgrube für den jungen René Beyer: Schon sein Vater mochte sich nicht von Erinnerungen trennen, von Dingen mit Seele, mit einer Geschichte. So stiess René Beyer vor etwa dreissig Jahren in einer verborgenen Ecke auf einen klobigen Koffer, den er kaum hochheben konnte: Er barg über zwanzig Meissel, Hämmer und Pickel.

«Das Strahlerwerkzeug deines Grossvaters», erklärte ihm sein Vater. Die beiden fanden eingritzte Initialen und auf einem Hammer die Inschrift «Th. Beyer Zürich». Dass bei einer solch stolzen Ausrüstung ein passender Schatz fehlte, irritierte René Beyer nicht. Er wusste um die schwierigen Zeiten, denen seine Grosseltern während der Weltwirtschaftskrise in den Dreissigern ausgesetzt waren. «Zeitweise hätte man das Geschäft besser zwei, drei Monate geschlossen», erzählt er. «Es lief überhaupt nichts.» Gut möglich, dass gestrahlte Kristalle gleich wieder veräussert wurden.

VOM ZÜRICHBERG INS SEEFELD

Emilie und Theodor Julius Beyer lebten von der Hand in den Mund. Ihre Villa am Zürichberg mussten sie verkaufen und in eine Wohnung im ärmlichen Seefeld ziehen, ein sozialer Abstieg. Theodor Julius half als Jazztrompeter in Zermatt aus und fuhr mit dem Motorrad Bergrennen, wohl auch in der Hoffnung auf Kundenkontakte. Emilie gab ihr Amt als Vorstandsmitglied der Zürcher ACS-Damensektion auf und kümmerte sich neben den Kindern um das serbelnde Geschäft. (Aus Mitgefühl schenkte sie Studenten Kaffee aus und steckte ihnen ab und zu ein Nöfli zu, was sich später als beste Investition in künftige Direktoren und Professoren erwies.)



Als Vater Theodor Beyer die Chronometrie übernahm, die Zeiten hatten sich gebessert, gründete er als Erstes eine AG. «Er wollte, dass die Familie nie wieder so unten durchmuss», resümiert René Beyer. Das Strahlerwerkzeug kam auf den Dachboden, der Sammlertrieb wurde in andere Richtungen gelenkt. René Beyer erinnert sich zwar noch an eine Wanderung mit den Eltern in einem felsigen Tal: «Mir war, als hätte man überall Bergkristalle hingelegt, so leicht zu finden waren sie.» Aber es sei wohl mehr der Spass gewesen, in enge Höhlen und Spalten zu klettern, der ihn angetrieben habe.

Das grossväterliche Werkzeug hat René Beyer nie eingesetzt – bislang. Immer öfter aber reizt ihn so ein Strahlertrip in die Berge, sagt er. Darum hat er das Halfter mit dem «Strahlerlight» schon mal aussortiert und bereitgelegt. «Ich muss ja nicht gleich mit dem grossen Hammer einfahren», sagt er. «Sonst denken die noch, ich möchte den ganzen Berg abtragen.»

Liegt für einen Einsatz bereit: das «Strahlerlight» aus dem Koffer von Grossvater Beyer.

J.D.
JAQUET DROZ
SWISS WATCHMAKER SINCE 1738

200
YEARS



«Some watches
tell time.

**Some tell
a story »**

For nearly three centuries, Jaquet Droz has placed time under the banner of astonishment, excellence and constantly renewed creativity.

Grande Seconde Moon Ivory Enamel

HIPSTERS NACHTRUHE

In New York ist Zeit sparen eine Imagefrage, schreibt unsere Autorin. Dabei spielt es kaum eine Rolle, ob man nur so tut.

Der New Yorker gilt gemeinhin als toleranter Zeitgenosse. Es gibt jedoch eine Sache, die Zugezogene wie Touristen tunlichst unterlassen sollten: stehen bleiben. Denn die Wohlfühlgeschwindigkeit des Durchschnitts-Manhattaners ist rasant. Ein Tag hat schliesslich nur 24 Stunden, diese Stadt aber unbegrenzte Möglichkeiten.

Angesichts des Tempos der Stadt wundert es kaum, dass man es hier nicht nur mit Inches und Fahrenheit zu tun bekommt, sondern auch mit einer eigenen superlativen Zeiteinheit: der «New York minute». Wofür Bewohner von Texas, Missouri oder Oregon 60 Sekunden brauchen, das schafft der New Yorker in einem Bruchteil dieser Zeit, heisst es. Wie? Zum Beispiel dank Multitasking.

Da gibt es etwa jene New Yorker, die das tägliche Pendeln nach Manhattan zur Körperpflege nutzen. In den U-Bahnen hängen nicht umsonst Verbotsschilder, auf denen zur Abschreckung abgeknipste Fingernägel durch das Abteil fliegen. Wer um die Mittagszeit am Hudson oder East River spazieren geht, wird mit grosser Wahrscheinlichkeit vom Financial-District-Jogger überholt: Der nutzt die Lunch Break, um seine Fitnessklamotten im Wert eines Kleinwagens auszuführen und parallel per Headset ein paar Deals fix zu machen.

Und es geht noch effizienter. Die Verlagsmanagerin Joanna Coles, verantwortlich für Magazine wie «Elle»,



«Harper's Bazaar» und «Cosmopolitan», hat den Schreibtischstuhl in ihrem Büro in Manhattan gegen ein Laufband eingetauscht. Die gebürtige Britin qualifiziert sich damit als New Yorkerin: always on the run. Geschwindigkeit gehört so sehr zum Lebensgefühl dieser Stadt, dass es kaum irritiert, in einem Restaurant eine junge Frau im Sport-BH und ihren Partner in Gym-Shorts sitzen zu sehen. Ob die beiden wirklich im

Fitnessstudio waren oder nur so tun, als ob? Eigentlich egal. Wer in dieser grossartigen Stadt leben darf, bemüht sich nach Kräften, ihrem Image gerecht zu werden.

So erwecken die Bewohner zwar den Eindruck ständiger Geschäftigkeit. Doch wer nach 20 Uhr in einem Coworking-Office sitzt, in der Erwartung, dort auf andere Workaholics zu treffen, wird womöglich enttäuscht. Die Einzigen, die zu dieser Uhrzeit emsig am Werk sind, könnten die Mitarbeitenden der Reinigungsfirma sein. Das Leben besteht nicht nur aus Arbeit, mag man einwerfen. New York gilt immerhin als Stadt, die nie schläft; so was verpflichtet quasi zu einer ausgewogenen Work-Life-Balance!


Man denkt an Menschen, die ausgelassen unter Strassenlaternen tanzen. An einem Mittwoch. Doch selbst im angesagten Williamsburg - angeblich Geburtsort des Hipsters - sind unter der Woche nach 22 Uhr die Strassen fast menschenleer. Nicht mal die Fahrer der Lieferdienste machen Lärm: Sie sitzen auf geräuschlosen E-Bikes. Soll ja niemand aus dem Schlaf gerissen werden um diese Zeit.



Johanna Bruckner, unweit der Schweizer Grenze im Schwäbischen aufgewachsen, wohnt in Manhattan und berichtet für die Süddeutsche Zeitung und SZ.de aus den USA.

HUBLOT




HUBLOT

hublot.com • f • t • i

Big Bang One Click.
King Gold Gehäuse. Lünette besetzt
mit 42 Diamanten. Automatikwerk.
Auswechselbares Armband mit
einem einzigartigen System.

UND PLÖTZLICH IST LEBEN

Der Chef von Jaquet Droz erfüllt René Beyer einen Kindheitstraum und lässt exklusiv für ihn die berühmtesten drei Androiden spielen.

Von Timm Delfs
Fotos: Gian Marco Castelberg

Christian Lattmann tritt lachend ins Foyer des Kunsthistorischen Museums von Neuenburg und putzt sich den Schnee von den Schuhen: «Meine Mitarbeiter haben mir gesagt, ich soll mich frühlingshaft kleiden, und nun das!» Es ist Anfang März und Neuenburg nach einem letzten Aufbäumen des Winters weiss gezuckert. René Beyer steht die Freude über die überraschende Schneepacht spitzbübisch ins Gesicht geschrieben: Alles anders als geplant – das ist ganz nach seinem Geschmack.

Sie treffen sich zum ersten Mal, der 48-jährige Geschäftsführer der Uhrenmarke Jaquet Droz und der 55-jährige Inhaber des ältesten Uhrenfachgeschäfts der Welt. Und sie verstehen sich auf Anhieb. Ebenso humorvoll wie eloquent fachsimpeln sie über die drei legendären Androiden, die Pierre Jaquet-Droz und Sohn Henri-Louis zwischen 1768 und 1774 angefertigt haben; sie gelten als die Vorläufer der Roboter. Schon damals sollen sie Menschen rund um den Globus in Staunen versetzt



Überraschungen auf Schritt und Tritt: Christian Lattmann (rechts) öffnet René Beyer das Universum von Jaquet Droz.

Die Puppen aus dem 18. Jahrhundert gelten als die Vorläufer der Roboter.

haben. So sehr, dass viele mit Kutschen in den fernen Jura fuhren, um sich die Automaten anzusehen. Es heisst, in der Nähe der Werkstätten habe es oft kein Durchkommen mehr gegeben. Heute gelten die musischen «drei Androiden» als die berühmtesten, raffiniertesten und kostbarsten der Geschichte.

Immer wieder kommt das Gespräch auch auf die Puppenautomaten, die Beyers Mutter sammelte und die heute nach Voranmeldung zugänglich sind. Doch was Lattmann und Beyer in wenigen Minuten erwarten wird, ist von einer anderen Dimension. Und vor allem ein seltenes Vergnügen. Zwar lädt das Kunsthistorische Museum einmal im Monat zur öffentlichen Vorführung seiner berühmtesten Bewohner, doch in den Genuss einer Privatvorstellung kommt man selten. Das Museum hat für Beyer und Lattmann extra seine Türen geöffnet und Thierry Amstutz aufgebeten: Der Restaurator ist der Einzige, der die Puppen zum Leben erwecken darf. «Selbst für mich sind das exklusive Momente, wenn sie sich wie von Zauberhand bewegen und zu schreiben beginnen», sagt er.

Noch sitzen die drei kindlichen Wesen in ihrer höfischen Kleidung regungslos da. Der Schreiber hält seinen Federkiel über dem Tintenfass und starrt ins Leere. Auch der Zeichner wirkt wie eingefroren. René Beyer bricht die spannungsgeladene Stille: «Da – die Organistin! Sie atmet!» Tatsächlich: Unter ihrem hellen Kleid hebt und senkt sich ihre Brust fast unmerklich, gerade so, dass der Betrachter zusammenzuckt und das Gefühl bekommt, in der Puppe stecke tatsächlich Leben.

LEBENSECHTE KLEINE MACKEN

«Es waren genau diese Effekte, die Vater und Sohn Jaquet-Droz so meisterhaft beherrschten», erklärt Thierry Amstutz. «Ihre Androiden vermochten nicht einfach nur eine Tätigkeit auszuführen wie Schreiben, Zeichnen und Musizieren. Da war immer auch ein unerwartetes Element, welches das Publikum stutzig machte und es verunsicherte, ob da nicht doch Leben unter den Kleidchen schlummert.» Amstutz zieht eine Figur nach der anderen auf und setzt sie in Bewe-

gung. Der Schreiber tunkt seine Feder vor jedem Wort in die Tinte, schüttelt die Tropfen ab und führt die Spitze bedächtig übers eingespannte Papier. Seine Augen folgen aufmerksam der rechten Hand und blinzeln gelegentlich. Der Zeichner wiederum bewegt einen Bleistift und denkt immer wieder daran, den Grafitstaub vom Papier zu pusten, um nichts zu verschmieren. Das Klappern der Finger der Organistin hingegen macht deutlich, dass hier eine Maschine am Werk ist. Wären da nicht ihre wachen Augen, das Atmen ... Fast gespenstisch mutet sie an, diese Figur zwischen Maschine und Mensch. René Beyer ist gerührt: «Schon als Kind waren diese Androiden bei uns zu Hause ein grosses Thema. Ich hab sie zwar während der Handelsschule in den 80ern mal in Aktion gesehen. Aber niemals so nah, so exklusiv. Es ist ein wunderbarer Moment für mich!»

HERZENSHEIMAT LA CHAUX-DE-FONDS

Christian Lattmann freut sich. Er hat sich lange überlegt, wie er Beyer beeindrucken könnte, schliesslich hat er schon viel von ihm gehört: «Für mich ist es eine besondere Ehre, den Mann zu treffen, dessen Uhrengeschäft zur selben Zeit gegründet wurde, in der die Familie Jaquet Droz hier im Jura ihre mechanischen Wunder produzierte.» Lattmann ist von Beyers Enthusiasmus angetan und möchte ihm ein paar Orte oben in La Chaux-de-Fonds zeigen, die ihm am Herzen liegen. Die Stadt auf 1000 Metern ist ja nicht nur der Standort von Jaquet Droz, sondern auch die Herzensheimat von René Beyer. Er hatte hier zwei Jahre gelebt, bevor er unverhofft früh das elterliche Geschäft übernehmen musste. «Ich verbinde diese Region immer noch mit meiner Jugend – wahrscheinlich fühle ich mich hier darum so lebendig.»

Auf der Fahrt fasst Lattmann die Philosophie von Jaquet Droz zusammen: «Marken wie Breguet betonen ihre Kompetenz im Bau möglichst präziser und komplexer Uhrwerke. Wir wollen das Gefühl beim Kunden wecken, das Jaquet Droz schon im 18. Jahrhundert hervorrief: diesen Moment des

JAQUET DROZ: VERSPIELTE ZEITEN

Seine Karriere hat Christian Lattmann (1970) ausnahmslos bei der Swatch Group durchlaufen. Nach dem Abschluss der Handelsschule stieg er 1989 bei Longines ein, später war er für Omega und Breguet tätig.

2016 wurde Lattmann zum Geschäftsführer von Jaquet Droz befördert.

Die Uhrenmarke geht auf Pierre Jaquet-Droz

(1721 – 1790) zurück. Er gilt als einer der bedeutendsten Uhren- und Automatenbauer der Schweiz. Gegründet wurde Jaquet Droz in der heutigen Form 1995. Im

Jahr 2000 kaufte die Swatch Group die

Rechte und etablierte die Marke in der alten

Heimat von Pierre Jaquet-Droz. Präsiert wird sie von Marc Hayek, der

auch Breguet und Blancpain vorsteht. Die Marke beschäftigt rund

100 Mitarbeitende. [↪ jaquet-droz.com](http://jaquet-droz.com)



Der Schreiber
im Video:
Starten Sie die
beyond-App!

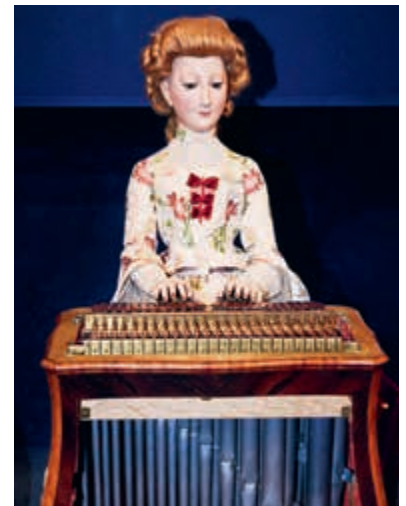
Betörend raffiniert: Restaurator Thierry Amstutz erklärt Beyer und Lattmann den Mechanismus des Schreibers.

kindlichen Erstaunens, wenn eine Maschine plötzlich etwas tut, das man nur von einem lebendigen Organismus erwarten würde.» Nicht umsonst gelten die Preziosen von Jaquet Droz als die verspieltsten aller Qualitätsuhren.

ALARM!

Lattmann führt seinen Besuch auf das höchste Gebäude von La Chaux-de-Fonds, das Rathaus Espacité, von dessen Dachrestaurant aus man einen eindrucklichen Ausblick über die Schachbrettstrassen der Stadt genießt. Beyer schwelgt in Erinnerungen: «Da drüben ist das Technikum, wo ich nach der Handelsschule meine Uhrmacherausbildung absolvierte. Da unten war meine kleine Wohnung, die immer voller Mitstudenten war, die zum Fernsehen vorbeikamen.» Viele von ihnen gehören heute zu den bekanntesten Uhrmachern des Landes und stehen einander noch immer nah. Dann geht der Alarm los: Kinder haben im Restaurant den roten Knopf gedrückt. Die Aufzüge stehen still. Die Feuerwehr rückt an. René Beyer hat sichtlich Spass: Schon wieder so etwas Unvorhergesehenes.

Langsam beginnen die Mägen zu knurren: Lattmann fährt Beyer zur Ferme Droz-dit-Busset, einem Restaurant in der Nähe der Manufaktur. Das sorgfältig renovierte Bauernhaus vermittelt



einen Eindruck davon, wie das Wohnhaus von Sohn und Vater Jaquet-Droz einst ausgesehen haben mag. Während der Schnee vom eisigen Wind gegen die Fenster geblasen wird, tauschen sich Beyer und Lattmann beim Mittagessen in der warmen Stube angeregt über die Rolle von Jaquet Droz im heutigen Uhrengeschäft aus. Die beiden Männer sind sich einig: Technik und Design sind zwar wichtige Faktoren für die Uhrmacherei. Doch letztlich sind es Überraschungen à la Jaquet Droz, die nicht nur Kindern, sondern auch Erwachsenen ein Lächeln ins Gesicht malen und sie – wenigstens ein bisschen – an Zauberei glauben lassen.

Der Zeichner pustet den Grafitstaub vom Papier, die Organistin spielt verschiedene Melodien.

WAS IST ... FLOW?

In einer neuen Serie sezieren wir die Zeit und versuchen, ihren verschiedenen Formen auf die Spur zu kommen.

Von Florian Leu

Es gibt einen Trick, mit dem man die Zeit dehnen kann. Alle wenden ihn gelegentlich an, der Trick ist einfach. Man muss nur etwas tun, was man beherrscht, sich dabei aber aus der eigenen Komfortzone wagen, um inneres Neuland zu erkunden. Man könnte auch sagen: Man muss sich selbst austricksen.

Der Psychologe Mihaly Csikszentmihalyi hat den Zustand, in den man so gelangt, ein Leben lang untersucht und mit vielen Begriffen umschrieben: Gnade, Ekstase, Transzendenz, Flow. Um eine Antwort auf die Frage zu finden, was diese optimale menschliche Erfahrung ausmacht, führten er und sein Team Tausende von Gesprächen. Sie trafen Pianisten, Mönche, Bergbauern, Fabrikarbeiter, Surfer, Kletterer, Lehrer, Chirurgen, Tänzer. Das Ergebnis lässt sich erfreulicherweise in ein paar knappen Sätzen zusammenfassen.

Müsste man Flow auf einer Schatzkarte einzeichnen, würde er sich zwischen zwei Gegenden befinden: Langeweile und Angst. Wer eine Fähigkeit lernt, reist zwischen diesen drei Regionen: Da ist die Angst, einer Aufgabe nicht gewachsen zu sein. Da ist der Flow, der sich plötzlich einstellt, wenn man etwas mühelos ausübt. Und schliesslich überkommt einen Langeweile, wenn man einen Flamenco zu oft getanzt, eine Ballade zu oft gesungen, eine Geschichte über sich selbst zu oft erzählt hat.

EGO VERGESSEN - UND SICH STÄRKEN

Csikszentmihalyi spricht von Mikroflow und Makroflow. Mikroflow betrifft die vermeintlichen Kleinigkeiten des Alltags: wie man auf den Bus wartet zum Beispiel. Man kann sich mit dem Smartphone ablenken oder sich eine Aufgabe stellen, indem man die Gesichter der Autofahrer betrachtet oder sich ins Studium der Wolken vertieft und so aus

einer Viertelstunde im Bushäuschen etwas Besonderes macht.

Makroflow betrifft die grossen Dinge. Man kann Freundschaften auf eine Weise pflegen, die einen wenig bereichert: als eine relativ statische Angelegenheit ohne Herausforderung. Man kann ein Leben lang glauben, dass man eine fixe Persönlichkeit hat. Oder man kann einer Arbeit nachgehen, die zwar Geld, aber wenig bis keinen Flow bringt. Wer sich aber entwickeln und frisch bleiben will, muss sich nach Csikszentmihalyi immer wieder in diesen Zustand zwischen Langeweile und Angst manövrieren und den Flow suchen.

Das Paradox ist, dass man im Flow sein Ego vergisst, doch gestärkt aus der Erfahrung herausgeht. Man fasst immer wieder ein Ziel ins Auge, doch man klammert sich nicht daran. Letztlich versteht man sich selbst als «work in progress».

Für Csikszentmihalyi geht es letztlich nicht um Mikro- oder Makroflow, sondern nur um die Fähigkeit, wirklich eine Erfahrung zu machen, ohne in Gedanken und Gefühlen anderswo zu sein. Zenmönche brauchen dafür eine Wendung: sich ins Leben stürzen. Wenn sie den Hof fegen, fegen sie auch ihren Geist. Es geht darum, nicht zu werten, nicht zu urteilen, sondern sich mit all seiner Aufmerksamkeit hinzugeben - streng genommen hat man ja eh keine andere Wahl.

Der Surfer im Wellenkanal, der Uhrmacher bei der Arbeit, der Pianist im Konzertsaal: Das sind Metaphern für Flow. Solche Zustände kann jeder herbeiführen. Jeder kann die Zeit drosseln. Man muss nur üben und seine Aufmerksamkeit schärfen, sich spielerisch immer wieder selber überraschen. Es ist, als wäre man für immer ein Lehrling in einer Art Schule für Zauberer. Es ist eine bizarre Schule. Denn man lernt nur einen einzigen Trick.



Ausgewählt von Karin Hartmeier

**SÜSSE TRÄUME**

Guten Gewissens schläft sich besser: Mit seiner hochwertigen Bettwäsche aus weich fließender Bio-Baumwolle garantiert das Schweizer Textillabel Storyfabrics eine faire Bezahlung der indischen Kleinbauern und die Sicherung der Schulbildung ihrer Kinder. Der Rest ist himmlisches Bettvergnügen.

⇒ storyfabrics.com

ZEITLOSE OPTIK

Ob Weekender, Shopper oder Gym Bag: Diese Taschen aus geschmeidigem Rindsleder werden mit dem Tragen immer schöner. Unter der Regie des jungen Schweizer Labels Park und der Verwendung von natürlichen Rohstoffen werden sie nach alter Familientradition in einer Gerberei auf Kreta gefertigt.

⇒ thisispark.com





SAUBERE SACHE

Was für ein Typ sind Sie? Ach, ist eigentlich einerlei, denn das edle 14-teilige Schuhreinigungsset von Pelikamo nimmt es mit jedem auf. Mit jedem Schuh, jedem Leder – und mit jedem Mann, der bis jetzt dachte, Schuhputzen sei für Memmen. Mit dieser Box wird das Ritual nämlich zum stilvollen Vergnügen.

⇒ pelikamo.com



URBANE KONTUREN

Die Wandleuchte des Berner Labels Kontura Design bringt die Skyline ins Wohnzimmer. Die Panoramakontur des Lichtkörpers ist aus gebürstetem Chromstahl geschaffen und beleuchtet die Wand indirekt mit warmweissem Licht. Vorgefertigt gibt es Basel, Bern, Luzern und Zürich, auf Bestellung weitere Städte.

⇒ kontura-design.ch

INTERVIEW



IM LABOR

Hinter dem Label Glaslabor steht eine kleine, feine Werkstatt im Zentrum Berns – und Rahel Koller, die dort seit 2015 an neuen Perspektiven tüftelt.

Wie entstand die Idee für Ihre Firma?

Ich träumte schon während meiner Lehre zur Apparate-Glasbläserin von einer eigenen Werkstatt. Nach einem Ausflug in die Filmbranche sehnte ich mich wieder nach meinem erlernten Handwerk. Als sich die Gelegenheit bot, einen Raum anzumieten, habe ich sofort zugewinkt.

Wofür eignen sich Ihre Produkte?

Im Zentrum meiner Arbeit stehen Gefässe, die das Beobachten von Pflanzen ermöglichen. Man kann etwa einem Rüebli beim Wurzelschlagen zuschauen. Diese ungewöhnliche Ansicht inspiriert, weil man die Kraft der Natur begreift.

Wer zählt zu Ihren Kunden?

Menschen, die fasziniert sind von der Natur und sich ein Stück von ihr nach Hause holen wollen.

Wie heiss ist es in Ihrem Atelier?

Das kommt auf die Grösse des Objekts an – es kann durchaus zu einer schweisstreibenden Angelegenheit werden, vor allem im Sommer. Da helfen manchmal nur noch eine Pause und der Sprung in die Aare.



⇒ glaslabor.ch

FARBEN- RAUSCH

Nach dem endlos langen Winter kann der
Frühling nicht bunt genug werden, finden wir.
Geniessen Sie die schönsten Uhren und
Schmuckstücke der Saison grell auf Pastell!

Fotos: Sandra Kennel

Styling: Werner Baumgartner Artwork: Adrian Hablützel

Beyer,
Damenring:
Weissgold,
1 Smaragd
(Kolumbien, 2,72 ct),
94 Brillanten (0,55 ct),
78 500 Franken

Beyer,
Damenring «Tulip»:
Weissgold, Bufftop-Schliff,
1 Goldberyll (3,10 ct),
3850 Franken

Beyer,
Damenring «Tulip»:
Weissgold,
1 Aquamarin (3,62 ct),
102 Brillanten (0,41 ct),
9250 Franken

Beyer,
Damenring:
Weissgold,
1 Saphir
(Sri Lanka, 4,43 ct),
48 Brillanten (1,13 ct),
58 500 Franken

Beyer,
Solitaire-Damenring:
Weissgold,
1 Brillant (1,02 ct),
28 Brillanten 0,07 ct),
24 980 Franken

Beyer,
Damenring:
Weissgold,
1 Rubin
(Mosambik, 2,05 ct),
32 Brillanten (0,1 ct),
2 Brillanten (0,03 ct),
33 300 Franken



Jaquet Droz,
«The Eclipse»:
Weissgold, 39 mm,
272 Brillanten
(1,77 ct),
Automatikwerk,
37 600 Franken

Baume & Mercier,
«Classima»:
Edelstahl, 31 mm,
8 Brillanten (0,03 ct),
Quarzwerk,
1 650 Franken


Schoeffel
Perlen-Collier, 43 cm
31 Südsee-Perlen
(12.00 - 14.70 mm)
24 860 Franken



Rolex,
«Day-Date 36»:
Rotgold,
Automatikwerk,
35 400 Franken



Patek Philippe,
«Nautilus»
(Ref. 7021/1G-001):
Weissgold, 33,6 mm,
2049 Brillanten (9,19 ct),
371 Brillanten (1,17 ct),
Automatikwerk,
274 000 Franken



Scheffel,
Collier «Sautoire»:
Weissgold, 91 cm,
271 Brillanten (27,68 ct),
118 400 Franken

Beyer,
Rivière-Bracelet:
Weissgold, 18 cm,
54 Brillanten (6,66 ct),
22 500 Franken

Breguet,
«Reine de Naples»:
Weissgold, 36,5 mm,
118 Brillanten (1,25 ct),
1 Diamant (0,09 ct),
26 Brillanten (0,13 ct),
Automatikwerk,
35 200 Franken



Hublot,
«Classic Fusion»:
Keramik, 42 mm,
Automatikwerk,
7900 Franken

Jaeger-LeCoultre,
«Master Ultra Thin
Perpetual»:
Edelstahl, 39 mm,
Automatikwerk,
19 000 Franken

Tudor,
«Heritage Black Bay 41»:
Edelstahl PVD schwarz,
41 mm, Automatikwerk,
4250 Franken

Breitling,
«Superocean II 4»:
Edelstahl, 42 mm,
Automatikwerk,
3500 Franken

A. Lange & Söhne,
«Datograph»:
Weissgold, 41 mm,
Handaufzug,
129 300 Franken

Chopard,
«Mille Miglia»:
Edelstahl, 42 mm,
Automatikwerk,
4900 Franken



IWC,
 «Da Vinci Tourbillon
 Chrono»:
 Rotgold, 44 mm,
 Automatikwerk,
 110 000 Franken

Cartier,
 «Tank Anglaise PM»:
 Gelbgold, 30,2 mm,
 Quarzwerk,
 23 300 Franken

Wellendorff,
 «Du. Ich. Wir» (limitiert):
 Gelbgold,
 145 Brillanten (5,8 ct),
 88 000 Franken

LIEBLINGSSTÜCKE

Sie erzählen ihre eigene Geschichte und sind Fixpunkte ihrer Zeit: Kleinode aus unserer Antik/Vintage-Abteilung.

Foto: Dave Nauli

2



3



4



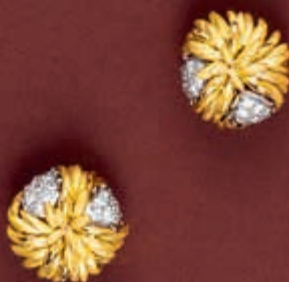
SO EWIG KANN ALT SEIN

Die schönsten Dinge aus der Vergangenheit sollen auch in Zukunft glänzen: Seit 1965 unterhält Beyer eine Antikuhren-Abteilung, seit 2016 die Vintage-Schmuck-Abteilung.

⇒ beyer-ch.com/antikuhren

⇒ beyer-ch.com/vintage-schmuck

5



6



1 Ring, unsigniert (um 1900): Gelb-/Weissgold, 1 Brillant (ca. 2,5 ct), 30 Diamanten (1,4 ct) und kleine Smaragde, 55 300 Franken

2 Patek Philippe, Chronograph Ref. 533 (1945): 750 Rotgold, 33 mm, Handaufzug, 107 500 Franken

3 René Boivin, Paris, Doppelclip-Brosche «Manchettes Plissées» (1935): Gelb-/Weiss-/Rotgold, 115 000 Franken

4 Movado, Chronograph (ca. 1949): Gelbgold, 35 mm, Handaufzug, 12 800 Franken

5 Mellerio, Paris, Ohrclips (Ende 20. Jh.): 36 Diamanten (ca. 1,8 ct), Gelb-/Weissgold, 17 300 Franken

6 Breitling, Chronograph (ca. 1965): Gelbgold, 37 mm, Handaufzug, 8800 Franken

60 YEARS OF ADVENTURE
AND DISCOVERY



SuperOcean
HERITAGE
SINCE 1957



INSTRUMENTS FOR PROFESSIONALS™

«PROBIEREN SIE DIE UHR AN WIE EIN KLEID!»

Als Designverantwortliche ist sie die höchste ästhetische Instanz von Patek Philippe: Sandrine Stern über Frauenförderung, kreative Prozesse und ihren Charakter als Chefin.

Von Marianne Eschbach Fotos: Annette Fischer

*Zwei Jahre für ein
neues Uhren-
gehäuse: «Kreation
passiert nicht auf
Knopfdruck», sagt
Sandrine Stern.*



Frau Stern, die Uhrenbranche entdeckt gerade die Frau – als Kundin für komplizierte Uhren, aber auch als potenzielle Ergänzung im fast immer rein männlichen Kader. Bei Patek Philippe wird dies schon lange gepflegt, warum?

Weil Patek Philippe die Frauen schon immer ernst nahm. Wir verstanden das Kunsthandwerk der Uhrmacherei nie nur als Männersache und führten nebenbei noch ein paar Alibi-Quarzührchen. Entsprechend waren uns die Ideen derer schon immer wichtig, die die Damenuhren auch tragen, also der Frauen selbst.

Sie sind seit 22 Jahren bei Patek Philippe und führen seit 2010 die Designabteilung. Wie wächst man in diese Rolle?

In meinem Fall geschah das ganz organisch. Ich durfte immer mehr Verantwortung übernehmen, habe Sprosse um Sprosse erklommen – und hatte Glück: Je wichtiger die Kreation wurde, umso besser qualifiziert war ich. Meine Fähigkeiten wuchsen sozusagen parallel zu den Ansprüchen an diesen Job.

Mussten Sie besondere Leistungen erbringen, weil Sie eine Frau sind?

Nein, und ich denke, das hat nicht nur mit meiner speziellen Situation als Ehefrau des Chefs zu tun. Schon vor Thierry habe ich mich behauptet und an meiner Selbstsicherheit, Entschlossenheit und Präzision gearbeitet. Ich bin der Meinung, dass man sich – gerade als Frau – nicht an Klischees orientieren und in die Selbstmitleidsfalle tappen sollte. Unsere Industrie wird von Männern dominiert, so wie die Auto- oder die Pharmaindustrie auch. Und natürlich denken und handeln Männer anders. Aber als Frau kann man das adaptieren. Und die Dinge ändern sich zum Glück. Firmen mit Frauen in führenden Positionen beweisen sich immer öfter als intelligenter Firmen.

Was ist die grösste Herausforderung in der Kreation bei Patek Philippe?

Ideen verwirklichen braucht Energie. Zeichnen, entwerfen und Lösungen finden passiert nicht auf



DIE MACHERIN

Sandrine Stern (1973) arbeitete im elterlichen Bijouterie- und Juwelierunternehmen, bevor sie mit 23 Jahren einen temporären Job bei Patek Philippe annahm. Es gefiel ihr so gut, dass sie unbedingt bleiben wollte. Heute ist sie Directrice de la création und führt ein Team mit 35 Mitarbeitenden. Sandrine Stern ist mit dem Inhaber und CEO Thierry Stern verheiratet. Die beiden haben zwei Kinder und wohnen im Kanton Waadt.
 ↪ patek.com

Knopfdruck. Man muss ein Ambiente schaffen, in dem die Mitarbeitenden angenehm arbeiten können. Kreative Menschen sind oft sensibler als andere. Vertrauen ist wichtig, ja zentral: In der Kreation arbeiten wir ganz klar als Team und nicht als Einzelkämpfer.

Wie würden Sie sich als Chefin charakterisieren? Ich bin dickköpfig, sehr sogar! Ich sehe jedes Detail, jede noch so kleine Unperfektheit. Ich habe Schwächen wie jeder, aber eine meiner Stärken ist das Auge. Und der Wille, den Weg bis ans Ende zu gehen. Ich denke aber nicht, dass das ein weiblicher Charakterzug ist, sondern eine Frage der Persönlichkeit.

Was steht am Anfang einer neuen Uhr: die Technologie oder das Design?

Am Anfang und auch im Zentrum jedes Prozesses steht der Austausch zwischen den Abteilungen. Die Firma ist gross, bei uns kann nicht jeder für sich in seiner Ecke arbeiten. Wenn wir ein neues Uhrwerk entwickeln, fangen wir mit der Recherche und der Kreation des Designs an, bevor das Werk gebaut ist. Kennen wir das Werk, kreieren wir darum herum.



«Wir wollen die Weiblichkeit aber nicht übertreiben.»

Werden Werke auch speziell für Ihre Designs gebaut?

Nein, denn es dauert fünf Jahre, bis ein neues Uhrwerk entwickelt ist. An einem Gehäuse arbeiten wir zwei Jahre. Das Gehäuse muss sich am Ende immer dem Werk anpassen.

Wie findet die ureigene Patek-Philippe-Sinnlichkeit ins Design der Damenuhren?

Auch das ist ein Prozess: Er wird einerseits von den Ideen aus dem Team gespeist und andererseits durch die lange Tradition unserer Damenuhren. Den femininen Touch suchen wir nicht bewusst, er ist wie in uns drin. Die Farben, die Formen, die Bandanstösse entstehen ganz natürlich. Wir wollen die Weiblichkeit aber nicht übertreiben, sonst wird sie zum Klischee. Sie soll natürlich überkommen.

Die gewagteste Idee, die Sie umgesetzt haben?

Eine grosse Herausforderung war vor zwei Jahren das neue Design für unseren Bestseller bei den Damenkomplikationen, die «Quantième annuel»,

den Jahreskalender. Davor hatte ich Respekt, weil das Modell so sehr bei unseren Kunden verankert war, dass ich nicht wusste, wie eine Neuerung akzeptiert wird. Das neue Modell kam in kurzer Zeit genauso gut an. Dann gibt es etwas, über das ich leider erst in ein paar Wochen reden kann.

Ist es nur ein Marketingspruch oder stimmt es, dass Frauen neben schönem Design immer mehr auch nach interessanter Mechanik verlangen?

Und ob das stimmt! Deshalb vergrössern wir unsere Kollektion: Wir haben das Glück, dass viele unserer mechanischen Werke klein genug sind, um auch in Damenuhren eingebaut zu werden. So können wir tolle Modelle für den Tag, den Abend und auch für den sportlichen Auftritt anbieten.

Was raten Sie Damen beim Uhrenkauf?

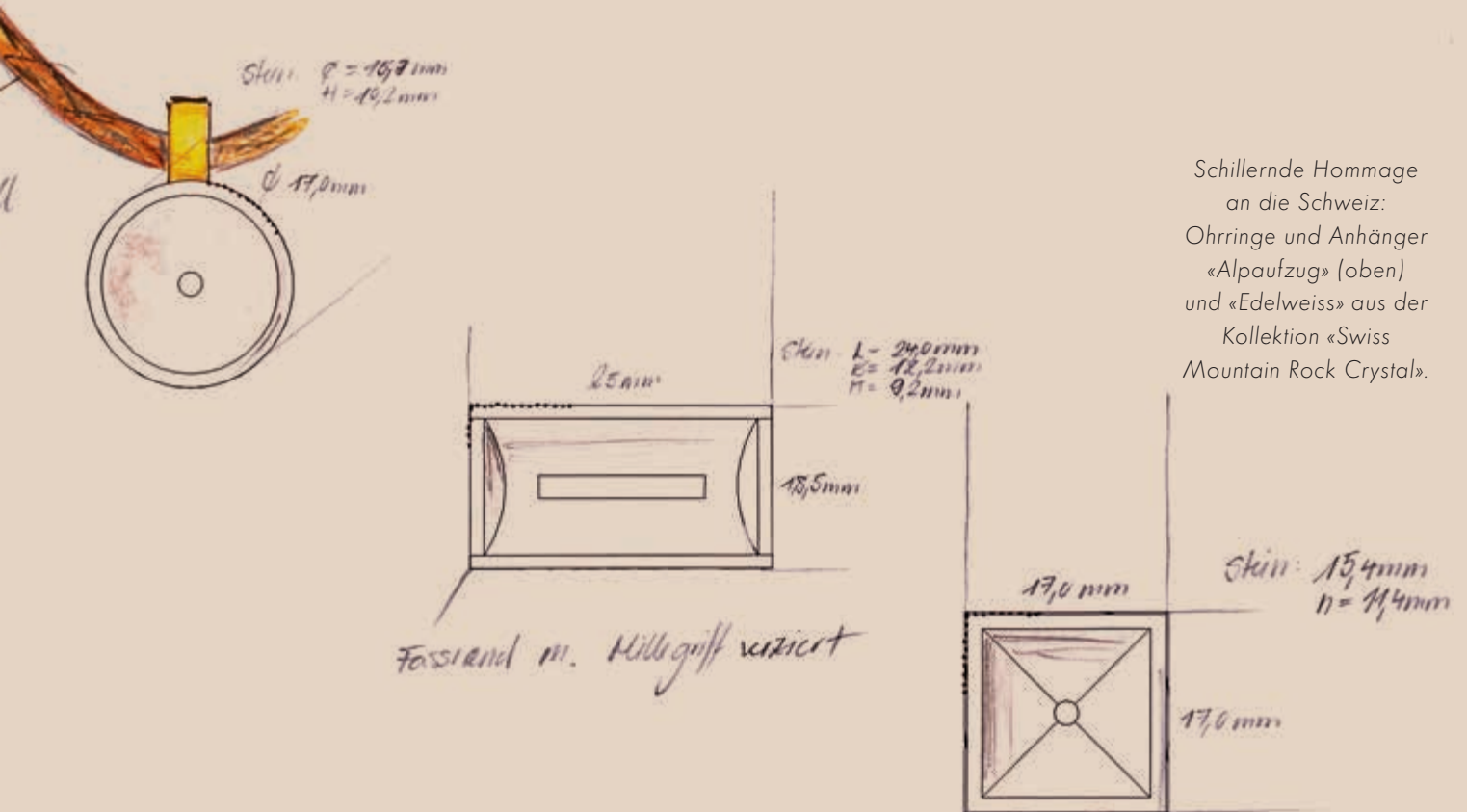
Nur etwas: Tun Sie dasselbe, wie wenn Sie sich ein schönes Kleid kaufen – probieren Sie die Uhr an. Ein Kleid steht der einen Person, der anderen nicht. Genauso ist es mit Uhren.



ALPENKETTE

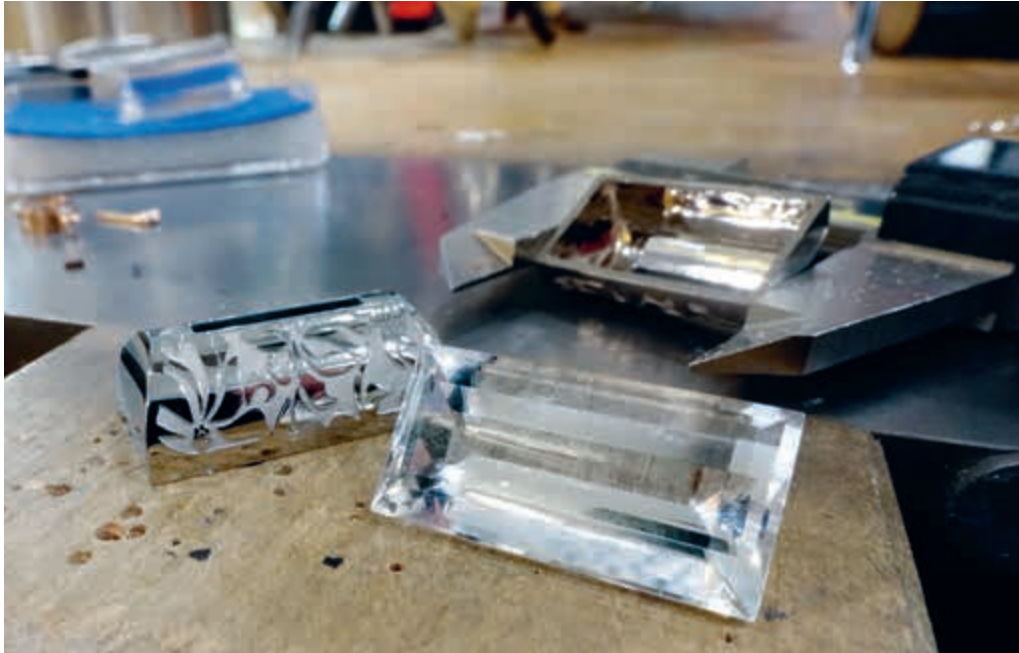
Klarster Bergkristall, elegant geschliffen wie ein Diamant:
Da traute selbst Carlo Mutschler seinen Augen kaum. Und so entwarf
er eine Edel-Ethno-Kollektion – nicht nur für Touristen.

Von Matthias Mächler Fotos: Dave Nauli Scherenschnitt: Ursula Scherrer



Schillernde Hommage
an die Schweiz:
Ohringe und Anhänger
«Alpaufzug» (oben)
und «Edelweiss» aus der
Kollektion «Swiss
Mountain Rock Crystal».





Die Formen erinnern an folkloristische Gegenstände, die Verzierungen an St. Galler Spitzen.

Carlo Mutschler, der umtriebige Chef-designer des Beyer-Schmuckateliers, kann sich ein Lächeln nicht verkneifen: «Gut möglich, dass ich mit meinem Ethno-Schmuck den ein oder anderen irritiere. Aber ich glaube fast, das hier ist der Anfang einer Liebesgeschichte, bei der alle Ingredienzien stimmen: höchste Qualität, patriotische Verspieltheit, Regionalität und Nachhaltigkeit – und nicht zuletzt der Preis.» Mutschler strahlt gerade mehr als der Prototyp seines «Swiss Mountain Rock Crystal». Doch der Reihe nach.

Als Mutschler letzten Herbst einen befreundeten Edelsteinschleifer besuchte, erzählte ihm dieser von einem unglaublich reinen Bergkristall aus den Schweizer Alpen – und einer Möglichkeit, diesen wie Diamanten zu schleifen. «Er hat mir ein Beispiel gezeigt, und ich war baff: So etwas Schönes aus Bergkristall hatte ich noch nie gesehen», sagt Mutschler. Er war sofort inspiriert.

Ihm kamen die visionären Küchenchefs in den Sinn, die mit Zutaten aus dem Nullkilometerbereich arbeiten, also für ihre kulinarischen Kreationen nur verwenden, was im Umkreis von höchstens einem Kilometer wächst oder verarbeitet wird. «Das Thema Nachhaltigkeit und Regionalität nimmt gerade richtig Fahrt auf», sagt Mutschler. «Und es ist doch unsere Pflicht, diesem dringend notwendigen Umdenken der Gesellschaft auch im Luxusbereich Rechnung zu tragen.»

Mutschler dachte natürlich auch an die Touristen, die bei Beyer über die Hälfte der Klientel ausmachen, besonders an die Asiaten. Bei ihnen steht Swissness hoch im Kurs, bislang allerdings

HÖCHSTE KOMPETENZ

Das Schmuckatelier Beyer unter der Leitung von Carlo Mutschler wurde 2003 gegründet. Über dem Verkaufsgeschäft an der Bahnhofstrasse 31 arbeiten heute sechs erstklassig aus- und weitergebildete Juweliere. Diverse Zulieferer unterstützen das Team.


➔ beyer-ch.com/schmuckatelier

mehr bei Uhren als bei Schmuck. Und er dachte an die Schweizer Kundschaft, die Patriotismus nicht als Kitsch versteht, sondern als bewusst gelebten Stolz. Irgendwann verbanden sich in seinem Kopf die Zutaten, und er sah sie vor sich: die auf höchstem Niveau der Juwelierskunst gefertigte Edel-Ethno-Kollektion mit preiswertem Bergkristall.

SPIEGELCHEN DES ZEITGEISTS

Herausgekommen ist die Kollektion «Swiss Mountain Rock Crystal» mit Collier, Ring und Ohrhängern, eine faszinierende Hommage an die Schweiz mit kleinen schillernden Spiegelchen des Zeitgeists. Die einfachen, reduzierten Formen erinnern an folkloristische Gebrauchsgegenstände, etwa an eine Milchschale, einen Blumentrog oder einen Futternapf. Die filigranen Verzierungen rund um die Objekte zitieren bäuerliche Kunst und folkloristische Ornamente oder nehmen auch mal eine Struktur von St. Galler Spitzen auf – ohne jedoch naiv oder zu klischeehaft zu wirken.

Unbehelligt von farblichen Einflüssen in unveredeltes Weissgold gearbeitet, vermag der Bergkristall seine ganze Strahlkraft zu entfalten. Den einzigen farbigen Akzent bilden feine Anhänger-schlaufen oder Ringschienen in Rotgold. Sie beleben und pointieren die Schlichtheit der Schmuckstücke, die von einer Millegriffes-Fassung gekrönt werden. «Dieser Edelkristall ist Tausende von Jahren im Berg gewachsen, wurde von kühnen Strahlern entdeckt und von coolen jungen Schleifern zum Strahlen gebracht», sagt Carlo Mutschler. «Es war uns eine Ehre, ihm ein exquisites Gewand zu geben, das er auch verdient.»



*Feuer und Flamme
für heimischen
Bergkristall: Im
Beyer-Atelier
entsteht in minutiöser
Handarbeit die
neueste Kollektion.*

«DEN FUND AUF DEM ESTRICH GIBT ES WIRKLICH»

Die Genfer Uhrenauktionen von Christie's gehören zu den wichtigsten der Welt: Wir haben Sabine Kegel besucht und gefragt, was es für ein gutes Gelingen braucht.

Von Matthias Mächler Fotos: Raffael Waldner



«Ohne interessante Geschichte gehts nicht»: In Sachen Vintage-Uhren ist Sabine Kegel eine Instanz.



Publikumsmagnet:
 Die Zusammenstellung
 des Katalogs ist eine
 Kunst für sich. Je
 spannender die
 Dramaturgie, desto
 mehr Leute kommen,
 desto besser ist die
 Stimmung, desto höher
 gehen die Gebote.



Erste Adresse für Uhrenfans: Bei Christie's in der Genfer Altstadt präsentiert eine Kundin ein Angebot für die Auktion.

AGENDA

Die nächste Uhrenauktion von Christie's findet am 14. Mai um 10 Uhr im Four Seasons Hotel des Bergues in Genf statt. Der Eintritt ist frei.

➔ christies.com

Eine Armbanduhr für 16,6 Millionen Franken! So weit ging letzten Oktober ein anonym Bieter für eine Rolex «Daytona», die vielleicht tatsächlich einmal am Handgelenk von Paul Newman gebaumelt hatte. Nie zuvor wurde an einer Auktion annähernd so viel Geld für eine Vintage-Armbanduhr geboten. «Die Erwartungen sind jetzt bestimmt zu hoch», sagt Sabine Kegel, Uhrenverantwortliche des Auktionshauses Christie's in Genf. «Aber wer eine «Daytona Paul Newman» besitzt, denkt zumindest über einen Verkauf nach.»

Von der Kathedrale nebenan schlägts elf. Sabine Kegel sitzt in ihrem charmanten kleinen Altstadtbüro, das von unten bis oben mit Uhrenbüchern tapeziert ist. Seit 23 Jahren arbeitet sie bei Christie's, beim Thema Vintage-Uhren gilt sie als Instanz. Dabei wars purer Zufall, dass sie am Lac Léman strandete. In Wiesbaden geboren und in Zürich aufgewachsen (ihr Vater war Swissair-Pilot), arbeitete sie als kaufmännische Angestellte in einer Kunstspedition. Mit 30 zog sie einfach mal so nach Genf: «Ich brauchte eine Luftveränderung.» Sie rechnete nicht damit, dass sie hängen bleibt.

Damals war die Uhrenabteilung von Christie's noch nicht so bedeutend wie heute, sie bestand in Genf aus zwei Personen; das Renommee des Jobs hielt sich in Grenzen. «Ich mochte Uhren schon immer, also bewarb ich mich auf das Inserat», erzählt Sabine Kegel. Sie bekam die Stelle, und

da es für diesen Beruf keine Ausbildung gibt, war ein zehnteiliger Abendkurs in Uhrmacherei alles, womit sie sich vorbereiten konnte. Der Rest hiess lesen, lernen, machen – in einem Gebiet, in dem man über den Reisewecker aus dem 17. Jahrhundert genauso Bescheid wissen muss wie über aktuelle Innovationen und erst recht über die vielen winzigen Nuancen, die eine Vintage-Uhr aussergewöhnlich machen.

FÜR JEDE UHR DAS RICHTIGE PUBLIKUM

Sabine Kegels wohlthuend unaufgeregte Art kam an. Immer mehr Kunden folgten ihren Empfehlungen und vertrauten ihr Uhren an; Sammler ohne interessierte Nachkommen, Erbegemeinschaften beim Auflösen einer Sammlung. «Und den sagemwobenen Fund auf dem Estrich gibt es wirklich, sogar erstaunlich oft», sagt Sabine Kegel und schmunzelt. Setzte Christie's Genf bei ihrem Antritt noch 4 Millionen pro Jahr mit Uhren um, sind es heute rund 30 Millionen. Kegel gibt sich zwar bescheiden und verweist auf den Uhrenboom seit den Nullerjahren. Doch seinen herausragenden Namen bei Uhrenauktionen verdankt das Traditionshaus nicht zuletzt Sabine Kegel und ihrem inzwischen siebenköpfigen Team, das auf weltweit rund 30 Mitarbeitende zurückgreifen kann.

Diese professionelle Internationalität sei sicher eines der Geheimnisse des Erfolgs, sagt Sabine Kegel. Christie's finde für fast jede Uhr das richtige



Der Zustand der
Auktionsuhren wird
dokumentiert:
Christie's-Spezialist
Patrick Hofstetter
überprüft die
Mechanik und sucht
nach Kratzspuren.



Die Top-Lose der Auktion: Drei Rolex «Daytona» und die Referenz 1463, der erste wasserfeste Chronograph von Patek Philippe.

VINTAGE BEI BEYER

Schnell, flexibel und kompetent: Beyer berät Sie beim Verkauf von Uhrensammlungen und Einzelstücken. Im Gegensatz zu einem Auktionshaus versteigern wir die Modelle nicht, sondern bieten einen Fixpreis oder suchen interessierte Käufer. Sie bekommen den Gegenwert also unmittelbar und ohne Risiko.

⇒ beyer-ch.com/antikuhren
 ⇒ beyer-ch.com/vintage-schmuck

Publikum. Während in Europa Sammleruhren aus den 40ern, 50ern und 60ern hoch im Kurs stehen, werden in Asien und dem Mittleren Osten vor allem Uhren gekauft, die nicht älter als zehn Jahre sind. Der amerikanische Markt wiederum sei vergleichbar mit Genf, aber zusätzlich auch sehr online ausgerichtet, was man mit günstigeren, «normalen» Modellen in den eigenen Online-Auktionen bedienen könne. Sabine Kegel nimmt die Triage für die Märkte persönlich vor und begleitet die Auswahl nach Düsseldorf, bevor sie nach Hongkong, Dubai, Taipeh und New York geht. Wichtige Sammler, Händler, interessierte Kreise und Kunden-Events von Banken: Christie's bietet live einen Vorgeschmack dessen, was das Publikum an den Genfer Uhrenauktionen erwartet.

EINE KAPSEL AUS EINER ANDEREN ZEIT

Auch bei Beyer macht Sabine Kegel gern halt. Sie schätzt die Zusammenarbeit mit der Vintage-Abteilung (siehe Box links) so sehr, dass sie ins Schwärmen gerät: «So ein unkonventionelles Geschäft, so herzlich, natürlich und elegant zugleich. Wo man andernorts durch Schleusen fast ausgesperrt wird, fühlt man sich bei Beyer stets willkommen. Beyer ist wie eine Kapsel aus einer Zeit, wo persönlicher Kundendienst noch grossgeschrieben wurde. Diese Wärme, diese Werte, dieses Wissen: Das findet man nicht mehr oft. Hier liebt man, was man verkauft, das gefällt mir.»

Jetzt öffnet Sabine Kegel ein weiteres E-Mail mit einem Uhrenangebot und seufzt: «Ich enttäusche die Leute so ungern!» Die Audemars Piguet im Mail scheinete zwar in einem optimalen Zustand, sei aber leider ein Standardmodell und zu wenig spannend für die Auktion in Genf.

«Das ist ein wichtiger, vielleicht der zentrale Punkt überhaupt», erklärt Kegel: Neben den Top-Angeboten müssen Uhren für Auktionen nicht in erster Linie kostbar sein, sondern wegen ihrer Seltenheit oder einer besonderen Geschichte so interessant, dass sie die Neugier wecken und möglichst viele Menschen anziehen. Denn erst ein gut gefüllter Saal bringt das Knistern in die Auktion. Erst die Besucher sorgen für die glamouröse Spannung, mit der ein geschickter Auktionator spielen kann wie der DJ mit seiner Crowd.

Zufrieden mit einer Auktion ist Sabine Kegel, wenn über 90 Prozent der Objekte verkauft werden und wenn es die eine oder andere schöne Überraschung gibt, die als Anekdote die Runde macht und im besten Fall als Rekord das Renommee nährt. Ob eine Uhr für 10 000 Franken geht oder für eine Million, spiele dabei weit weniger eine Rolle, als dass man einen Wert erreiche, der über dem Schätzwert liegt, sagt Kegel. «Das absolut schönste Gefühl für mich ist, wenn eine Privatperson, die uns ihre Uhr anvertraut hat, während der Auktion immer grössere Augen bekommt, weil das Objekt durch die Decke geht.»



Sabine Kegel: «Für eine schöne Vintage-Uhr einen Preis vorauszusagen, ist schwierig. Das macht den Reiz der Auktion aus.»

«DER ERFINDER IST EIN CASANOVA»

Vor 38 Jahren entwickelte er die Swatch. Heute gilt er als einer der bedeutendsten Erfinder Europas: Elmar Mock über Zukunftsprobleme, Kreativitätskiller und die Kolonialisierung von geistigem Neuland.

Interview: Matthias Mächler Fotos: Florian Kalotay

Über 1000 Schachteln bergen über 1000 Erfindungen: Für sein Lebenswerk wurde Elmar Mock für den Europäischen Erfindungspreis nominiert.



Herr Mock, Sie tragen ja tatsächlich eine Swatch.

Die Uhr habe ich von meiner Frau bekommen. Und wahrscheinlich habe ich wirklich noch eine emotionale Verbindung zu Swatch. Obwohl: Schauen Sie sich mal dieses technologische Fossil an, da hat sich in 38 Jahren nichts verändert. Das ist schockierend.

Vielleicht wäre es an der Zeit, eine neue Uhr zu erfinden?

Ich wollte damals gar keine Uhr erfinden. Ich war Kunststoffingenieur, ich wollte eine Spritzgussmaschine! Das ist das Problem mit Erfindern: Ein guter Erfinder ist ein Lügner.

Ein ... was?

Ein Lügner, ein Scharlatan, einer, der nicht gehorcht und seine Versprechen nicht einhält - weil er immer noch bessere Lösungen sucht. Für einen Erfinder gibt es keine stringente Linie vom Ausgangspunkt zum Ziel, sonst wäre er Entwickler oder Wissenschaftler geworden. Der Erfinder begibt sich in ein Labyrinth, das sich stetig neu um ihn aufbaut. Er sucht nach Ausgängen - und findet unerwartete Lösungen, weil er nicht Bestehendes optimiert oder Geplantes realisiert, sondern Neuland kolonialisiert. Ein gutes Beispiel ist Smixin.

Sie sprechen Ihre Händewaschanlage an, die 90 Prozent Wasser spart und 60 Prozent Seife. Was wollten Sie denn ursprünglich damit?

2003 überlegten wir uns, welche Probleme das 21. Jahrhundert bringen würde. Wir kamen auf die Bedrohung durch Pandemien und waren uns einig: Mikroorganismen kann man nicht ausrotten, aber reduzieren. Wir widmeten uns intensiv dem Thema Hygiene und wollten das Händewaschen vom WC unabhängig machen. Für eine mobile Lösung waren wir aber gezwungen, Wasser einzusparen; beim Händewaschen verbraucht man etwa 1,2 Liter. Wir entwickelten ein System, das die Spannung der Seife von Anfang an aufhebt und nur noch wenig Wasser aus speziellen Düsen braucht, um zu spülen. Aus einer Idee, die wir nie erreichten, ist ein ganz anderes Produkt gewachsen.



«Der Erfinder bewegt sich in einem Labyrinth, das sich stetig neu aufbaut. Die Kunst ist, aus diesem Irrgarten herauszufinden.»

CHARMANTES GENIE

Elmar Mock (1954) gehört zu den führenden Erfindern Europas. Ursprünglich lernte Mock Uhrmacher wie sein Vater, später studierte er Mikrotechnik. Er arbeitet beim Uhrwerkhersteller ETA und erfand im Mai 1980 mit Kollege Jacques Müller und unterstützt von ETA-Chef Ernst Thomke die Swatch. Der Ruhm ging an andere: Die beiden Ingenieure erhielten 700 Franken Bonus. 1986 gründete Mock in Biel seine eigene Tüftler- und Denkfabrik, Creaholic. Sie beschäftigt heute 55 Mitarbeitende und entwickelt technische Lösungen für Unternehmen wie Swisscom, Ikea, Nestlé, Roche und Tetra Pak.

↪ creaholic.com

Sie suchten Mobilität und fanden eine effiziente Möglichkeit, Wasser zu sparen – auch nicht schlecht für unsere Welt.

Wissen Sie, was der Witz ist? Wir wollten weg vom WC – und wo haben wir mit Smixin die grössten Erfolge? Auf öffentlichen Toiletten! (Lacht.) Genau so funktioniert der Erfinder.

Smixin ist eine von rund 180 Patentfamilien, die Sie in den letzten 40 Jahren angemeldet haben. Doch die meisten Ihrer Erfindungen bleiben geheim, wieso?

Weil 85 Prozent unserer Erfindungen unseren Kunden gehören. Wir sind nur die externe Genetik. Ein Erfinder ist nicht mehr als ein Casanova: Das Kind gehört der Mutter, warum sollte sie verraten, dass Casanova der Vater ist?

Wie wird man Erfinder? Kann man Kreativität lernen?

Der Mensch ist von seiner Grundausstattung her ein superkreatives Tier. Wir glauben zwar, Gottes Söhne zu sein, aber wir sind die Cousins der Affen. In der Familie der Affen sind wir die Kreativsten, weil fähig, fantastische Musik zu schaffen, Gedichte, Kunst. Das Problem ist: Wir werden abgerichtet darauf, erfolgreich zu sein. Wie beim Jagen ein Retriever: Man kann neben dieser Rasse schießen, der Hund bleibt sitzen; man befiehlt: «Hol die Beute!», und der Idiot holt sie, ohne sie zu fressen.

Erfinder ticken da etwas anders?

90 Prozent der Menschen werden zu Retrievern erzogen, nur wenige entwickeln sich zu Pointern. Ein Pointer wird nur zu 10 Prozent abgerichtet. Er geht ins hohe Gras und schnuppert – wo könnte die Beute sein? Er sucht sie, findet sie und scheucht sie auf.

Ohne Kreativität keine Erfindung: Ist die Schweiz ein guter Ort dafür? Wie viel Kreativität erlaubt unser Sicherheitsdenken überhaupt?

Die Schweiz ist sogar ein speziell guter Ort! Denn nicht Bünzlitzum tötet Kreativität, sondern Unsicherheit. Wenn Sie Angst haben müssen, dass die

Spitäler nicht funktionieren, die Polizei korrupt ist, die Politiker nur an sich selbst denken und die Welt sowieso gegen die Wand gefahren wird, wenn Sie Ihrem Nachbar nicht vertrauen können und das Gefühl von Ungerechtigkeit Sie quält, dann können Sie nicht mehr kreativ sein.

Woran sollte man sich halten, wenn man von Berufs wegen erfindet?

Man sollte Statistiken nicht zu sehr vertrauen. Wenn man etwas für die Masse erfinden will, muss man den Menschen gernhaben. Denn die Masse ist die Summe einzelner wertvoller Menschen. Man muss an seine Frau denken, an die Kinder, an die Eltern: Lieben Sie die Menschen und machen Sie, woran Sie selber Spass haben, dann erfinden Sie das Richtige.

Und was wäre nun die Uhr, die Sie heute erfinden würden, rund 40 Jahre nach der Swatch?

Die Welt hat sich verändert – fundamental. Das 20. Jahrhundert war ein Jahrhundert der Koordination, da waren Uhren ein prima Hilfsmittel. Das 21. ist ein Jahrhundert der Kommunikation. Die teure mechanische Uhr wird für wenige Menschen eine gewisse Rechtfertigung als Schmuckstück behalten. Aber als Lebenshilfe für die Masse? Da müsste eine Uhr mehr können, spontanere Funktionen bieten, günstiger sein. Sie müsste vor allem sortieren können, Informationen individuell für mich gewichten.

Also eine Art Smartwatch?

Ich glaube fest, dass die Welt Neues braucht, nicht Variationen vom Alten. Die Smartwatch ist eine gute Idee, und es ist ein unglaublicher Skandal, dass die Swatch Group auf das Angebot von Apple zur Entwicklung der Apple Watch nicht eingegangen ist. Da hat man die Zukunft verschlafen. Allerdings sind mir Smartwatches noch immer zu kompliziert, sie machen mein Leben nicht einfacher. Es ist doch im Grunde nicht anders als früher, als man noch Diener beschäftigte: Es geht bei allen Helferchen darum, das Leben genussvoller, gesünder und vor allem einfacher zu gestalten. Die Uhr als reiner Zeitmesser ist passé.

Interessantes und Überraschendes aus unserem Uhrmacheratelier

PROFI-TIPP



VOLLE SPANNUNG!

Sie haben in den Ferien eine einfachere Uhr getragen, kommen heim und freuen sich auf Ihre schöne Automatik. Natürlich steht sie inzwischen still. Sie nun lediglich zu schütteln, um sie «aufzuziehen», bringt nichts: Sie würde ein wenig zucken – und wieder einschlafen. Gönnen Sie der Feder die volle Spannung und drehen Sie die Krone ruhig dreissig-, vierzigmal; dank der Schleppfeder kann nichts kaputtgehen – aber mit optimaler Energie arbeitet die Uhr präziser. Die Alternative (insbesondere für Uhren mit Jahres- oder ewigem Kalender empfohlen) ist ein Uhrenbeweger, der die Mechanik der Uhr auch während Ihrer Ferien auf Trab hält.

UHRMACHERKURS

Kommen Sie dem Geheimnis Uhr auf die Spur: Im Uhrmacherkurs I zerlegen Sie ein einfaches Taschenuhrwerk in seine Einzelteile und bauen es wieder zusammen. Der Kurs ist für alle umsonst, die in den letzten zwölf Monaten bei uns eine Uhr gekauft haben. Nichtkunden bezahlen 200 Franken, wobei ihnen dieser Betrag beim Kauf einer Uhr angerechnet wird.

Im Uhrmacherkurs II setzen Sie in rund drei Stunden Ihre eigene Armbanduhr zusammen. Auf dem Rotor erhält sie eine persönliche Gravur. Je nach Uhrenmodell kostet dieser Kurs 1000 oder 1300 Franken.

➔ beyer-ch.com/uhrmacherkurs



SO FUNKTIONIERTS

PERFEKTE BALANCE

Das Tourbillon trüxt die Schwerkraft aus. Das ist heute kaum mehr nötig – aber immer noch wahnsinnig schön.

Als Abraham Louis Breguet 1795 das Tourbillon erfand (und 1801 in Paris zum Patent anmelde- te), gab es nur Taschenuhren, und die steckten relativ bewegungslos in Anzugswesten. Die Unruh war also permanent einem Schwerpunkt ausgesetzt, lief entsprechend unregelmässig und verursachte grosse Gangabweichungen.


Breguet kam auf die geniale Idee, einen winzigen Käfig um die Unruh zu bauen, der sich mit ihr Sekunde für Sekunde ein wenig bewegt und sich so einmal pro Minute um die eigene Achse dreht. Dadurch konnte die Schwerkraft ausgeglichen und mühsame Lage- und Schwerpunktfehler vermieden werden. Was bei Taschenuhren funktionierte, empfahl sich später auch für Armbanduhren, obwohl diese ja bereits auf natürliche Weise Bewegungen ausgesetzt waren. Die damaligen Materialien vermochten die Bewegungen allerdings nicht optimal umzusetzen.

Heute korrigiert ein Tourbillon im besten Fall noch eine Sekunde Ungenauigkeit pro Tag – weil es nicht viel mehr zu korrigieren gibt. Die Unruhen sind so gut ausgewuchtet, dass sie laufen wie geschmiert. Modernste Materialien unterstützen die Werke praktisch ohne Reibungsverluste. Trotzdem umgibt den «Käfig» noch immer ein Mythos: Das Tourbillon gilt nach wie vor als bedeutende Komplikation, nicht zuletzt, weil es in wochenlanger Arbeit von Hand angefertigt werden muss. Und wurde es einst noch unter dem Zifferblatt versteckt, steht es heute offengelegt im Sichtfenster, das es verdient. Schliesslich ist das Tourbillon ein zwar nicht mehr gar so notwendiges, aber unwahrscheinlich schönes Wunder der Handwerkskunst.

b

Ein Tourbillon im Video: Starten Sie die beyond-App!

Das Uhrenatelier Beyer ist das grösste Atelier eines Uhrenhändlers in Zürich. Unmittelbar über den Verkaufsräumlichkeiten an der Bahnhofstrasse 31 beschäftigt Beyer acht Uhrmacher und zwei Uhrmacherlernende.



Das zerlegte Tourbillon
(von links): untere Käfigbrücke,
Hemmungsrade, Unruh
samt Spiralfeder und
oberer Käfigbrücke sowie
die Lagerungsbrücke.



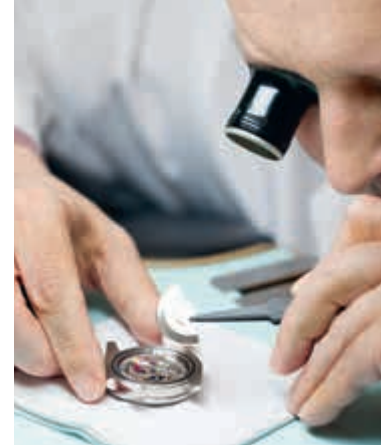
UHRENATELIER BEYER

DIE ZEIT-DETEKTIVE

Das Uhrenatelier von Beyer ist das grösste Zürichs und eines der kompetentesten der Schweiz: Dem Sperberblick seiner Uhrmacher entgeht nichts.

Für Patek Philippe besitzt das Uhrenatelier bereits das Zertifikat Stufe 3, das Maximum ausserhalb der Patek-Werkstätten in Genf. Jetzt haben die Uhrmacher von Beyer auch bei Rolex die letzten Weiterbildungen absolviert, die es braucht, um (beinahe) alle Modelle revidieren und reparieren zu können. Dieser Vorsprung dank umfassendem Know-how und die Nähe zum Endkunden führen zu einer besonderen Ehre: Rolex hat das Uhrenatelier Beyer zu einem ihrer offiziellen Servicezentren in der Nordostschweiz ernannt.

Kein Wunder, können sich die acht Uhrmacher und zwei Lernenden über Arbeit nicht beklagen: Das Atelier besitzt einen ausgezeichneten Ruf, ob für eine Reparatur oder für eine Revision, die bei einer mechanischen Uhr



Der Uhrmacher nimmt die Schwungmasse heraus, um einen ersten Eindruck des Werks zu bekommen.



Bei der Erfassung der Uhr wird ihr Zustand fotografisch festgehalten (oben). Bei der Revision reinigt der Uhrmacher unter anderem das Lager (links).





Ob der automatische Aufzug perfekt funktioniert, zeigt der Zyklotest.

ungefähr alle sieben Jahre ansteht (siehe Interview). Eine solche Revision dauert rund einen Tag.

Zuerst wird die Uhr im Kundendienst erfasst: Beyer ist das einzige Fachgeschäft Zürichs, das in den Verkaufsräumen permanent zwei Uhrmacher beschäftigt, die eine erste Sofortdiagnose machen können: Reicht eine Kleinreparatur oder benötigt die Uhr eine Revision? Es wird eine Art Krankenakte der Uhr angelegt, ihr Eingangszustand fotografisch festgehalten. Dann kommt sie ins Atelier im ersten Stock über den Verkaufsräumen.

INKLUSIVE ARMBAND

Dort baut ein Uhrmacher das Werk aus dem Gehäuse aus und zerlegt es nach der Vorreinigung komplett. Er kontrolliert jedes einzelne Teilchen, arbeitet es auf und ersetzt es, falls nötig. Das zerlegte Werk wird jetzt komplett gereinigt, Dellen am Gehäuse werden aufgelasert, Flächen in die korrekte Form poliert. Dann setzt der Uhrmacher das Werk zusammen, ölt es und baut es ins aufgefrischte Gehäuse ein. Die Uhr wird im Fathometer auf Wasserdichtigkeit und im Zyklotest auf Ganggenauigkeit geprüft. Im Pauschalpreis einer Rolex-Revision eingeschlossen ist auch die komplette Überarbeitung des Bandes, was bei anderen Marken oft extra kostet. Und am Ende des Tages glänzt die Uhr wieder wie neu.



Im Fathometer kann ein reeller Druck wie in 1220 Meter Tiefe hergestellt werden: Hier wird die Wasserdichtigkeit geprüft.

NACHGEFRAGT



Damian Ahcin, Uhrmacher Rhabilleur, Co-Leiter Beyer Uhrenatelier.

«DAS UHRWERK IST NUN MAL EIN MOTOR»

Der Kleinuhrenspezialist erklärt, warum mechanische Uhren regelmässig einen Service brauchen.

Die Faustregel sagt: Eine mechanische Uhr braucht alle sieben bis neun Jahre einen Service. Gilt das auch für komplizierte Uhren?

Je komplizierter eine Uhr, desto mehr und vor allem sensiblere Bestandteile sind vorhanden. Eine «Grand Complication» sollte nach etwa vier bis sechs Jahren gewartet werden.

Was kann passieren, wenn ich meine Uhr jahrzehntelang nicht revidieren lasse?

Auch modernstes Hochleistungsöl droht einzudicken. Das kann zu einem Abrieb führen, Lagerungen können sich deformieren. Bei regelmässigem Service braucht man keine Angst zu haben: Gut geölt, laufen die allermeisten Qualitätshuhren ewig.

Stauen Kunden, dass es bei einer Luxusuhr eine Revision braucht?

Manchmal, leider. Und das, obwohl sie ihr Auto weit häufiger in den Service geben. Aber das mechanische Uhrwerk ist nun mal ein Motor, der sich abnützt und einen «Ölwechsel» benötigt.

Wie lange muss man auf die revidierte Uhr warten? Wir sind sehr gut ausgebucht und bemüht, die von den Marken vorgegebenen Lieferfristen zu erfüllen. Wer es eilig hat, kann unseren Express-Service beanspruchen. Dann gehts höchstens zwei Wochen.

Das Beyer-Atelier revidiert und repariert nur Modelle von Rolex und Patek Philippe. Warum?

Weil eine profunde Spezialisierung auf unsere beiden Hauptmarken weitere Tätigkeiten zeitlich und räumlich gar nicht zulassen.

HÜFTSCHWUNG FÜRS HANDGELENK



Mit erlesenen Exponaten dokumentiert das Uhrenmuseum Beyer die Geschichte der Zeitmessung. Da darf sie nicht fehlen: Die «Elvis-Uhr» war die erste elektrische Uhr überhaupt.

Von Matthias Mächler



**WENN TRÄUMEN
FLÜGEL WACHSEN**

Elvis brachte sie ins
Kino und beschenkte
sich zu Weihnachten
1965 selbst mit einer
Hamilton «Ventura».

Es war bewölkt und empfindlich kühl an diesem Heiligabendtag 1965 in Memphis, die Temperaturen bewegten sich knapp über dem Gefrierpunkt. Elvis Presley wartete auf dem Anwesen Graceland auf seinen Juwelier und Freund Harry Levitch, um die letzten Geschenke auszusuchen.

Möglicherweise dachte er gerade an die seltsam verkrampte Begegnung mit den Beatles Ende August zurück, es sollte das erste und letzte Zusammentreffen der Giganten bleiben. Vielleicht ging ihm auch sein bevorstehender 31. Geburtstag durch den Kopf. Und dass es endlich an der Zeit wäre zu heiraten. Seine grosse Liebe Priscilla war zwar erst 20, lebte notabene seit sechs Jahren als seine Verlobte bei ihm – und durfte sich auf prächtige Weihnachtsgeschenke freuen.

Denn jetzt traf Harry Levitch am 3754 Highway 51 South ein, der natürlich noch nicht Elvis Presley Boulevard hiess, und breitete seine Ware aus. Für ihn würde es ein guter Tag werden, wie immer, wenn Elvis rief; der King beschenkte seine Entourage gern mit Uhren und Schmuck. Fast noch mehr aber freute sich Levitch auf die Überraschung, die er für seinen Freund dabei hatte: eine Hamilton «Ventura» – und nicht irgendeine.

ERINNERUNG AN DEUTSCHLAND

Obwohl Weissgold in den 1960ern ziemlich aus der Mode war, wusste Levitch, dass Elvis genau darauf abfahren würde. Die Uhr von 1961 mit schwarzem Zifferblatt würde ihn an die «Ventura» erinnern, die er während seiner Militärzeit in Deutschland getragen hatte, und an jene aus dem Film «Blue Hawaii», die mehrere prominente Auftritte bekam, sogar leinwandfüllend. Auch Elvis' Vorlieben wurde Levitch gerecht: Da der King kein Lederband mochte, hatte es Levitch kurzerhand mit dem Weissgoldband einer «Savitar II» ersetzt.

Man könnte aus heutiger Sicht sagen, die fein gerippten Elemente des Bandes konkurrieren so etwas gar heftig mit den charakteristischen Flügeln der Uhr. Aber Elvis gefiel das. Eine Quittung bescheinigt nicht nur diesen Kauf, sondern auch den zahlreicher weiterer Golduhren, die als Weihnachtsgeschenke verbucht wurden. Und die Hamilton «Ventura» ging als «Elvis-Uhr» in die Geschichte ein,

denn sie blieb die einzige, die mit Sicherheit dem Superstar zugeordnet werden kann. An der Graceland-Auktion 1999 wurde sie von der Hamilton Watch Company, die zur Swatch Group gehört, zurückgekauft. Heute ist sie im Firmemuseum in Lancaster ausgestellt.

Dass ein Exemplar dieser Uhr im Uhrenmuseum Beyer bewundert werden kann, hat aber noch einen anderen Grund als Elvis: Die Hamilton «Ventura» gilt als erste batteriebetriebene (elektrische) Armbanduhr der Geschichte. Sie steht also nicht nur für eine formale Revolution, sondern für eine der wichtigsten Innovationen in der Uhrentechnologie seit fast 500 Jahren. Der Auslöser des Quarz-Booms, die Seiko «Quartz Astron», kam erst zwölf Jahre später in Japan auf den Markt.

ARBIB, DER VISIONÄR

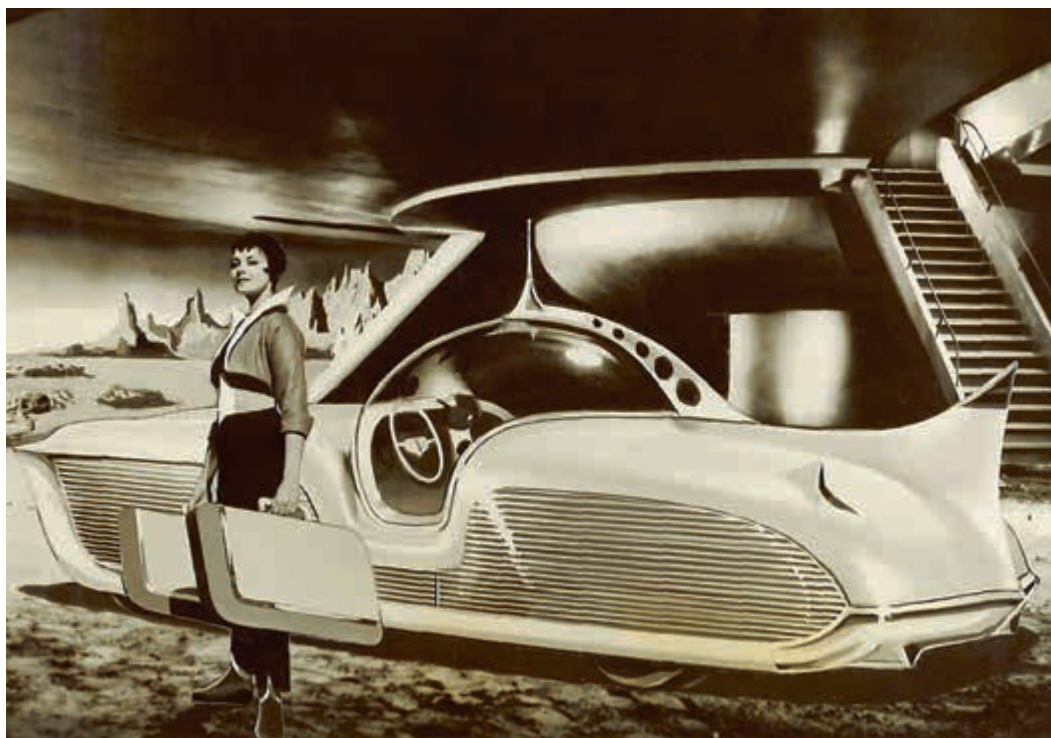
Entwickelt wurde die «Ventura» von Industriedesigner Richard Arbib, einer Legende, schon zu Lebzeiten: Sein Faible für futuristisches Design gipfelte in der «Hudson»-Linie für American Motors respektive in der Verwendung der V-Form fürs gesamte Auto. Für Century Boats schuf er mit dem «Coronado» das erfolgreichste und teuerste Modell der Firmengeschichte. Arbib war ein Visionär und Tausendsassa, kein Haushaltsgerät war vor seiner Schaffenswut sicher. Als begnadeter Gestalter entwarf er auch Zeitschriften-Covers, die heute grossen Sammlerwert haben. Die Hamilton Watch Company holte also einen Genius und gab ihm freie Hand: Arbib schuf Hunderte von Skizzen, die später als Grundlage für Variationen der «Ventura» dienten.

Das Urmodell der Hamilton «Ventura» kam am 3. Januar 1957 auf den Markt und schlug ein wie eine Bombe. Und das, obwohl 200 Dollar ein ziemlich stattlicher Preis waren für eine Uhr. Doch das Design traf den Zeitgeist. Dieses asymmetrische, dreieckige Gehäuse mit leicht gerundeten Seiten, die goldenen Flügel oben und unten und das Zifferblatt mit Strichindexen, die in einer Atom-ähnlichen Spitze enden: Das sah nach Aufbruchsstimmung

Autos, Uhren, Staubsauger: Industriedesigner Richard Arbib entwarf ihnen eine Zukunft.



Das Design mit dem asymmetrischen Gehäuse und den goldenen Flügeln traf den Zeitgeist.



Glamouröse Handschrift: der «Astra-Gnome», Arbibs Konzeptauto von 1956.

aus, nach Freiheit, ja nach der Quintessenz der modernen 1950er-Jahre. Was Elvis' Hüftschwung für den Rock'n'Roll, war die «Ventura» für die Uhrenwelt.

GROSSES KINO

Nur leider zeigte sie sich etwas anfällig. Am Kaliber 500 hatte Hamilton zehn Jahre lang geforscht, doch im Grunde war es nicht serienreif. Viele Uhren kamen zurück, das Image war bald angeschlagen. Stars und Prominente liebten die Uhr trotzdem (wegen ihrer Optik) und verhalfen ihr zu Ruhm. Rod Serling verwendete sie mit hellem Zifferblatt in zahlreichen Eröff-

nungssequenzen seiner legendären Serie «The Twilight Zone». Und selbst Jahrzehnte später hatte sie ihre stilvolle, zeitlose Kinotauglichkeit durch nichts eingebüsst – am Handgelenk der MIB-Agenten in der Trilogie «Men in Black».

Am Heiligabendtag 1965 im kaltgrauen Memphis gab vielleicht noch ein weiterer Umstand den Ausschlag, dass sich Elvis für seine «Ventura» entschied: Das Modell wurde dazumal nämlich bereits nicht mehr hergestellt. Lediglich sieben Jahre hatte Hamilton ihrer Vorzeigehur gegeben, entsprechend wurde sie später zu einem beliebten Sammlerstück. 1988 erinnerte sich die Hamilton Watch Company an die Ikone und schuf eine angepasste Neuaufgabe. Sie wird bis heute produziert. Vielleicht stimmt es ja tatsächlich: Rock'n'Roll never dies!

DAS U(H)RMODELL

Im Uhrenmuseum Beyer ausgestellt ist eines der ersten Modelle der Hamilton «Ventura» aus dem Jahr 1957 mit dem Ur-Uhrwerk 500, silberfarbenem Zifferblatt und Gelbgoldgehäuse. Die Uhr gehörte Theodor Beyer und kam nach seinem Tod in die Sammlung. Das Uhrenmuseum Beyer besitzt seit 2013 auch eine «Ventura» mit schwarzem Zifferblatt, ebenfalls aus dem Jahr 1957.



BERÜHMTE SAMMLUNG

Das Uhrenmuseum Beyer birgt eine der bedeutendsten Sammlungen der Welt. Es ist Montag bis Freitag von 14 bis 18 Uhr geöffnet.

➔ beyer-uhrenmuseum.com

KLEINE, FEINE SÜNDEN

Lokal, handgemacht und exquisit: Wir haben uns durch kulinarische Nischenprodukte aus Zürich genascht und stellen vier Köstlichkeiten vor, die an Geschmack fast nicht zu überbieten sind.

Von Matthias Mächler | Fotos: Tanja Demarmels



Gelati AM SEE

Sommerliche Pilgerstätte und Aussenposten von Amore Mio: «Gelati am See» am Hafen Riesbach.



Für einen neuen Geschmack experimentieren sie wochenlang: Fabio und Paolo Palumbo.




LIEBESBISSCHEN

GELATI AMORE MIO

Es geht um nichts weniger als Liebe. Um die Liebe zur alten Heimat und die Liebe zu einer Handwerkskunst. Paolo Palumbo ist Eismacher aus Leidenschaft; selbst Fussball rückt in den Hintergrund, wenn er in seinem winzigen Lokal in Oberhasli an den Rezepten feilt – mit Sohn Fabio als Lehrling. Seit 1996 macht er das mit so viel Herz, dass sein Glace ganz einfach Amore Mio heissen muss. Und es gibt nur eine Meinung, die für ihn genauso wichtig ist wie seine eigene: die von Dani Kissling. Kissling ist seit Anfang mit dabei – und quasi das Aushängeschild von Amore Mio: Sein weisser Glace-Stand am Hafen Riesbach ist Kult. Vom frühesten Frühling bis tief in den Herbst sorgt er im Seefeld für sommerfrohe Italianità, letzten September kam die Gelateria Tellhof im Kreis 4 dazu. Probieren Sie mal Yogurt Mora oder das eleganteste Pistacchio der Schweiz: So schmeckt Liebe!

➔ amoremio.ch



*Mit Wasser, Zucker
und Johannisbrotkern-
mehl wird aus den
gefrorenen Erdbeeren
das luftig-zarte
Sorbetto alla fragola.*




CHARAKTERFRAGE

CAFFÈ FERRARI

Manchmal reicht ein Tässchen, um das wahre Gesicht seines Gegenübers zu erkennen. Ich reiche meinem Gast einen Ferrari-Kaffee und sehe förmlich, was er denkt: «Ein Formel-1-Merchandising-Produkt aus Maranello? Eher peinlich für einen Fünzigjährigen ...» Er weiss (noch!) nicht um die herausragende Qualität der Bohnen, die nicht aus Italien kommen, sondern aus Dietikon, wo sie nach über 120-jähriger Tradition über dem Kohlefeuer langsam und bei Niedertemperatur geröstet werden, bis sie säurearm und magenverträglich die perfekte Geschmacksexplosion garantieren. Mit einer Tabakpfeife bewaffnet, schaut der 89-jährige Renato Ferrari noch täglich nach dem Rechten, obwohl er die Führungsaufgaben (theoretisch) längst an seinen Neffen Mike Schärer abgegeben hat. Noch immer brummt bei Ferraris kein Computer, die Rechnung kommt auf Blaupapier. Ein bisschen Fortschritt muss aber trotzdem sein: Ferrari-Kaffee gibts seit zwei Jahren auch in der praktischen Kapsel.

⇒ mondialprodukte.ch



Bei Caffè Ferrari
in Dietikon scheint die
Zeit innezuhalten:
Mike Schärer röstet
die Bohnen nach alter
Familientradition.



Naturtrübe Freude: Mitten im Seefeld braut sich was zusammen.

ZAUBERTRANK

sBIER

Als ich das beste Bier meines Lebens trank, verschwand die Sonne gerade hinter dem Uetliberg, und der See schimmerte eisblau. Ich sass auf der Terrasse der Trattoria Blumenau im hinteren Seefeld und traute meinem Gaumen kaum: so viel Frische, so viel Geschmack, so viel Kraft und doch so viel Eleganz! Wirtin Loredana klärte mich auf: sBier wird gleich hier um die Ecke gebraut, an der steilen Flühgasse in einem unscheinbaren alten Schuppen. Urs Egger, dessen Urgrossvater bereits im Seefeld braute, unterhält die Kleinbrauerei mit professionellem Anspruch seit 2005 mit drei Freunden – als Hobby. Und irgendwie merkt man dem Bier die entspannte Haltung an. Die Macher haben es allein auf den Genuss abgesehen, wollen klein bleiben und bei der einen naturtrüben, leicht gefilterten Sorte. Kaufen kann man die Fläschchen nur samstags zwischen 10.30 und 12.30 Uhr gegen Barbezahlung vor Ort. Das ist alles so wunderbar antizyklisch in einer sich immer schneller drehenden Welt, dass sBier für mich seither als Yogaalternative durchgeht.

⇒ sbier.ch



GLÜCKSRAKETE

TAUCHERLI

Kein Veto nützte was und auch kein Kompensationsversprechen: Die dreijährige Tochter begab sich vor dem Gestell mit den Taucherli in den Sitzstreik. Und weil der Tag so gut begonnen hatte, draussen die Sonne schien, ich keine Lust auf einen Tinnitus hatte und vor allem selber fasziniert war von der hübschen Illustration, gab ich die erzieherischen Vorsätze auf, der Tochter nach und der Verkäuferin das Geld. Draussen auf dem Bänkli brachen wir die Tafel und guckten uns an: Die Schokolade transformierte sich am Gaumen raketenartig in körper- und geistumfassendes Glück. In Oerlikon von Hand gefertigt und in farbig glitzernde Alufolie verpackt, ist die gelbe Taucherli-Rapstafel für mich seither das Mass aller Schokodinge und Kay Keusen, der Basler hinter dem süssen Zürcher Schokotierchen, ein Held: Er lebt von seinem Ersparten, um seinen Traum von der Edelstschokolade zu verwirklichen. Viel Erfolg, Glückstaucher(li)!

⇒ taucherli.com

Kay Keusen hat einen Traum – und in Oerlikon eine kleine, feine Schokoladenfabrik eingerichtet.

«ICH WÄRE SOFORT NACH ZÜRICH GEZOGEN»

Er gehört zu den grössten
Opernstars unserer Zeit:
Bryn Terfel über die Lust an
Wagner, das Singen bei
Rugbyspielen und das Sprudeln
über den Dächern Zürichs.

Von Matthias Mächler Fotos: Raphaela Pichler

*Sir Terfel, wie muss man sich das vorstellen:
Klingt eine Stimme auf jeder Bühne gleich?
Und wenn nicht, wie klingt Ihre Stimme in
Zürich?*

Eine Stimme sollte auf jeder Bühne gleich klingen, dafür übt man wochenlang mit Musiklehrern, Operntainern und Sprachexperten. Nur: Sie tut es nicht. Weil sich die Kulisse ändert, die Struktur der Bühne, die Vorstellung des Dirigenten. Je öfter man am selben Ort unter denselben Bedingungen auftritt, umso wohler fühlt man sich. Dann kann es vorkommen, dass man sämtliche Vorsicht über Bord wirft – und im besten Fall singt wie ein Gott (*lacht*).

*Inwiefern unterscheidet sich das Opernhaus
von anderen Bühnen?*

Das Zürcher Opernhaus ist eine Perle in der Opernwelt: ein kleiner, intimer Saal mit einer fantastischen Akustik, ein grossartiges Team und nicht zuletzt ein wunderbares Publikum. Dass es Spass macht, an diesem besonderen Ort zu arbeiten, davon zeugen die beeindruckenden Namen der Sänger, Dirigenten und musikalischen Leiter, die hier auftraten. Das Haus unterliegt keinen Einschränkungen und setzt die bedeutendsten und fortschrittlichsten Projekte um.

Oh, Sie sind ein richtiger Zürich-Fan?

Tatsächlich bedaure ich es, dass ich am Anfang meiner Karriere nicht hier aufgetreten bin. Als junger Sänger wäre ich sofort nach Zürich gezogen. Es ist ein idealer Ort, um sich künstlerisch zu entfalten. Stattdessen wählte ich den beschwerlichen Weg und reiste in der Welt rum.

Was mögen Sie an Zürich sonst noch?

Ich spaziere jeden Tag dem See entlang zur Arbeit. Die frische Luft und die Aussicht in die



*Warmherziger,
humorvoller
Genussmensch
von wagnerschem
Ausmass:
Bryn Terfel.*

Berge sind wahre Energizer. Auch das Sprudelbad auf dem Dach des B2 Hotel und die magische Aussicht über die Stadt finde ich toll. Und nach Möglichkeit besuche ich meine Freunde, die in Adelboden das Hotel The Cambrian führen: Ich wandere gern und traue mich manchmal sogar auf die Piste. Dieses Jahr möchte ich unbedingt zu den Lamas im Zürcher Zoo.

Wann und wie ist Ihnen bewusst geworden, dass Ihre Stimme einzigartig ist?

Diesen Moment gab es nie – es war immer harte Arbeit. Die Siege bei der «Kathleen Ferrier Memorial Scholarship» und beim «Cardiff Singer of the World» waren sicher wegweisend. Oder die Rolle des Sprechers in der «Zauberflöte» in Brüssel, als Gerard Mortier kurz davorstand, nach Salzburg zu gehen. Er nahm mich mit, und ich durfte während acht Jahren an den Sommerfestivals grandiose Rollen singen. Unter Mortier bin ich als Sänger und Künstler gereift.

Wie war das eigentlich als Teenager, wurden Sie wegen Ihrer Stimme geneckt?

In der Tat: In der Schule wurde ich ständig gehänselt. Aber ich habe mich nicht unterkriegen lassen. Es half, dass ich gut war im Sport: Rugby, Fussball, Cricket, Basketball. Und neben einem breiten Kreuz hatte ich genügend Selbstvertrauen, dass ich mir schon damals die Seele aus dem Leib zu singen getraute.

Sie sind vierfacher Vater: Schaffen es Ihre Kinder, Sie zu übertönen?

Meine drei Buben sind inzwischen grossartige junge Männer – und nur noch dann lauter als ich, wenn sie auf ihrer Xbox spielen. Und jetzt gibt es da noch eine kleine Schwester. Eine Nachzüglerin, die die gleichen Charakterzüge aufweist wie ich: Sie liebt das Essen und ihre Bücher.

Mögen Ihre Kinder Opern?

Opern waren immer Teil ihres Lebens und der Grund, warum sie in der ganzen Welt umhergereist sind. Sie haben die eine oder andere Inszenierung miterlebt, und sagen wir es so: Ihre Liebe zur Musik ist mit den Jahren gewachsen. Was mich beeindruckt und auch ein bisschen stolz

EIN NAHBARER SIR

Der Waliser Opern-Superstar Sir Bryn Terfel (1965) gilt als virtuoser, empfindsamer und verspielter Bassbariton. So hünenhaft seine Gestalt, so samtig weich ist seine Stimme. 2017 wurde er von der Queen zum Ritter geschlagen. Terfel gewann fast jeden Preis, den es als Opernsänger zu gewinnen gibt, unter anderem gleich zwei Grammys, den «Echo Klassik: Sänger des Jahres», den «International Opera Award». Der ambitionierte Golfspieler und Uhrenfan ist Rolex-Botschafter und zieht ein zurückgezogenes Leben auf dem Land dem Scheinwerferlicht vor.

macht: Sie können sich in allen Genres der Musik sofort die Texte merken. Sie sind andauernd am Singen.

Sie platzen fast vor Stolz, wenn Sie von Ihren Kindern erzählen. Und früher haben Sie für Ferien mit den Kids wichtige Angebote ausgeschlagen. Was lernen Sie von Ihren Kindern? Täglich neue Dinge auszuprobieren, ohne in diese langweilige Routine zu verfallen, der man als Erwachsener so gern erliegt. Dass man sich darin übt, die Komfortzone zu verlassen, ist wichtig als Künstler. Nur so ist es einem musikalischen Leiter möglich, Nuancen zu orten und offenzulegen, die man selbst nie für möglich gehalten hat.

Gibt es ausser der Bühne noch andere Orte, an denen eine voluminöse Stimme von Vorteil ist? Ja, ein Heimspiel des walisischen Rugbyteams! Die Nationalhymne vor dem Spiel singe ich so laut mit, wie ich nur kann.


In Zürich gaben Sie den Fliegenden Holländer. Auf welchem Moment der Oper freuten Sie sich am meisten?

Es war jedes Mal Vorfreude und Furcht zugleich: Im ersten Monolog, «Die Frist ist um», zeigt sich die hohe Kunst, Wagner zu singen. Was für eine schwierige Tessitur! Welch unglaubliche Wortmalerei! Und dann diese orchestrale Begleitung! Ein wirklich fesselnder Moment, bei dem ein Darsteller so richtig zeigen kann, was er draufhat. Jedes Mal, wenn ich diesen Monolog in seiner ganzen Emotionalität beende, empfinde ich eine tiefe Befriedigung.

Wie fühlt sich Zeit an, wenn man auf der Bühne steht?

In gewisser Hinsicht bewegungslos. Eine sechsstündige Wagner-Oper mit all ihren Emotionen kann im Nu vergehen. Und ein kurzes deutsches Lied kann mit seiner Schönheit und Tiefe die Zeit anhalten.

Haben Sie so etwas wie eine Lieblingszeit? (Lacht.) Die Zeit, die ich brauche, um eine erstklassige Flasche Wein zu öffnen. Diesen Moment genieße ich wie eine Opernszene. Ein absoluter Glücksmoment!



«Ein kurzes deutsches
Lied kann mit
seiner Schönheit
und Tiefe die Zeit
anhalten.»

BEYER UND DAS OPERNHAUS

Zwei Traditionshäuser
spannen zusammen:
Seit 2014 unterstützt
Beyer Uhren & Juwelen
das Zürcher Opern-
haus als Gönner.

➔ opernhaus.ch

RUBINE AUS DEM OFEN

Die Firma Djeva aus Monthey überlistet seit über hundert Jahren die Natur: Sie züchtet Rubine und Saphire für die Uhrenindustrie.

Von Timm Delfs

Rubine sind nicht nur entzückend anzusehen, sie besitzen auch interessante Eigenschaften. Beinahe so widerstandsfähig wie das härteste Material der Erde, der Diamant, zeigen sie bei mechanischer Beanspruchung praktisch keine Verschleisserscheinungen. Diesen Vorteil nutzten Uhrmacher ab dem 18. Jahrhundert für die Herstellung winziger Achsenlager für Uhrwerke. Nur: Natürliche Rubine waren schwierig zu bekommen, da sie wegen ihrer Seltenheit und Schönheit vor allem zu Schmuck verarbeitet wurden.

Man kann sich vorstellen, wie elektrisiert die Uhrenindustrie war, als der Franzose Auguste Verneuil um 1900 ein Verfahren entwickelte, mit dem er der Natur ein Schnippchen schlagen und in wenigen Stunden Rubine herstellen konnte, für die sie Millionen von Jahren benötigt hätte. Zu diesem Zweck hatte er einen kleinen Ofen ersonnen, der ein wenig an ein astronomisches Instrument mit Stativ erinnerte und mit Leuchtgas und Sauerstoff betrieben wurde.

Verneuil liess pulverisiertes Aluminiumoxid durch eine über 2000 Grad heisse, mit den beiden Gasen genährte Flamme rieseln und im freien Fall schmelzen. In flüssigem Zustand traf das Oxid im Kern der Flamme auf einen fertigen Rubin, um sich dort Schicht für Schicht zu verfestigen. Der Keimling gab den ablagernden Schichten vor, wie sich ihre Atome beim Erkalten auszurichten hatten. Während der entstehende Rubin allmählich nach oben wuchs, musste er langsam nach unten abgesenkt werden, damit

sich seine Spitze stets im heissesten Punkt der Flamme befand.

Auf diese Erfindung wird im Jahr 1902 auch der junge, aus Armenien stammende Edelsteinschleifer Hrand Djevahirdjian aufmerksam. Er experimentiert selber mit dem Verfahren und verbessert es, indem er das Leuchtgas durch Wasserstoff ersetzt. Um Rubine in bedeutender Menge herstellen zu können, braucht er aber mehr Platz und immense Mengen Wasser- und Sauerstoff. In Villeurbanne bei Lyon wird er fündig, da es dort eine Firma gibt, die beides synthetisiert.

Djevahirdjian ist praktisch konkurrenzlos, seine Firma wächst beständig, sodass sie sich 1908 nach einem noch grösseren Produktionsstandort mit zuverlässigerer Energieversorgung umsehen muss. Das Unternehmen zügelt nach Arudy in die Pyrenäen. 1914 wird ein erneuter Umzug notwendig, weil die Firma abermals aus allen Nähten platzt. Als Standort bietet sich Monthey im Kanton Wallis an; eine ansässige Chemiefabrik liefert Strom und Wasserstoff.

In Monthey befindet sich die Firma mit dem Namen Djeva nun seit 104 Jahren – an einer Strasse, die nach ihrem Hauptprodukt benannt ist, der Rue des Saphirs. Noch immer wird sie von einem Mitglied der Gründerfamilie geleitet: Katia Djevahirdjian ist die Tochter des Neffen von Hrand Djevahirdjian. Djeva beschäftigt heute rund dreissig Mitarbeitende und ist, abgesehen vom Bezug elektrischer Energie, weitgehend autark; die für die rund 2000 Brenner notwendigen Gase Wasserstoff und Sauerstoff synthetisiert sie selber mithilfe von Elektrolyse.

MEILENSTEINE AUS DEM WALLIS

Die Djeva SA hat bei der Herstellung synthetischer Rubine und Saphire für die Uhren- und Schmuckindustrie stets eine Vorreiterrolle gespielt. So wurden hier erstmals wichtige Arbeitsschritte entwickelt wie das Bohren von Löchern in Lagersteine mithilfe von Lasern. Produkte von Djeva kommen auch in Satelliten und anderen Hightech-Anwendungen zum Einsatz. Allerdings setzt dem Traditionsunternehmen die Konkurrenz aus Fernost zu, die ihm mit Billigpreisen das Leben erschwert.

↪ djeva.ch



Von Menschenhand geschaffen: Das Wachsen eines Rubins (hinten) und eines Saphirs im Zeitraffer.



Walzerklänge bis tief in die Nacht: Die Debütantinnen und Debütanten eröffnen den Ball.



Überragend: Auftritt von Opernstar Bryn Terfel.



OPERNBALL 2018

IM DREIVIERTELTAKT

Als Sponsorin des Zürcher Opernballs durfte die Firma Beyer Kundinnen und Kunden zur glamourösen Ballnacht mit 1500 Gästen einladen. Sie begann mit einer Glanzleistung des Hotels Baur au Lac – einem exquisiten Galadiner für 600 Personen. Dann folgten sich die Höhepunkte mit Ballett, Musik, Showeinlagen und Walzerklängen bis tief in die Nacht (Beyer hat erstmals einen Tombola-Hauptpreis zur Verfügung gestellt). Das Echo war einhellig: Den Opernball 2018 werden die Gäste so schnell nicht vergessen.



HONGKONG

DANKE, CHINA!

Xiè xiè nín! Das heisst auf Chinesisch «Danke Ihnen» und war das Motto unserer Reise nach Hongkong, wo wir chinesische Kunden zum Dinner empfangen durften. Die Multimediabeiträge zur langen und erfolgreichen Geschichte unseres Familienunternehmens stiessen auf ebenso grosses Interesse wie der Diamant-Aperitif: In einem der Champagnergläser befand sich ein echter Diamant im Wert von über 4000 Franken. Da strahlte der Gewinner mit dem Edelstein um die Wette!



SWISS MUSIC AWARDS AUF DEM ROTEN TEPPICH

Musik liegt in der Luft: Die Beyer-Gäste auf dem roten Teppich.

Mit acht Kundinnen und Kunden war Beyer Uhren & Juwelen bei den Swiss Music Awards 2018 im Zürcher Hallenstadion präsent, wo die besten Schweizer Musiker gekürt wurden. Acts wie Hecht, Trauffer und Veronica Fusaro waren live auf der Bühne zu sehen. Überflieger des Abends war der erst 19-jährige Nemo, der gleich viermal den heiss begehrten «Betonklotz» in Empfang nehmen durfte. Anschliessend ging es zur After-Show-Party ins Zürcher Kaufleuten, wo bis in die Morgenstunden getanzt und gefeiert wurde.



MÖVENPICK UND BEYER WATCHES AND WINE

Zusammen mit Mövenpick Wein luden wir zu einem Abend zum Thema «Watches and Wine»: Daniel Hug von der NZZ am Sonntag erzählte spannende Geschichten über Uhren und sprach über deren Wertentwicklung; wir präsentierten die passenden Modelle. Igor Hofer vom Mövenpick Weinkeller Kloten vermittelte viel Wissenswertes zu den ausgewählten Weinen. Abgerundet wurde der Abend durch ein wunderbares Flying Dinner von Gault-Millau-Koch David Klocksin vom «20/20 by Mövenpick Wein Restaurant».



*Spannende
Geschichten,
stilvolle Uhren
und feiner Wein:
Die Kombination
mundete.*

JAEGER-LE COULTRE

ANKER, ATMOS UND EIN KÄSE

Die berühmte Manufaktur von Jaeger-LeCoultre öffnete für Beyer-Kunden ihre heiligen Hallen und wusste in jeder Beziehung zu faszinieren: Ein Blick über die Schulter der Uhrmacher und in die Ankerproduktion sowie die Besichtigung des Atmos-Ateliers sorgten für einen kurzweiligen Tag. Beim Rundgang durch das Musée du Vacherin Mont-d'Or lernten die Kunden den berühmten Käse der Region kennen, den sie beim anschliessenden Fondue (respektive «Vacherin au four») geniessen durften.



LAUREUS CHARITY NIGHT FÜR EINEN GUTEN ZWECK

Mitte November fand zum elften Mal die Laureus Charity Night statt. Unter dem Motto «Stärke» bot sie rund 700 Gästen, zu denen auch Kunden von Beyer Uhren & Juwelen zählten, hervorragende Unterhaltung. Moderiert wurde der Event von Rainer Maria Salzgeber, der erstmals mit seiner Tochter Cloé auftrat. Für den musikalischen Höhepunkt sorgte die Schweizer Band Pegasus. Dank grosszügiger Spenden konnte ein neues Rekordergebnis von 2 935 927 Franken generiert werden. Das Geld kommt vier Förderprojekten der Stiftung zugute.



Geboxt wurde höchstens mit Worten: Laureus Charity Night.



WELLENDORFF-WUNSCHABEND SEIDIGE KORDELN

«40 Jahre Wellendorff-Kordel»: Zu diesem Jubiläum durften wir unsere Gäste in den Spiegelsaal des Opernhauses Zürich laden. Im Beisein von René Beyer und Christoph Wellendorff präsentierte die Schmuckmanufaktur neben den berühmten seidigen Kordeln exquisite Preziosen. Durch den Abend begleitete ein Pianist, während das Opernhaus-Catering mit exzellentem Essen begeisterte. Die Schmuckstücke gefielen den Gästen und regten zu Träumen und Wünschen an.



Christoph Wellendorff kündigt Exquisites an.





ROBIN ERRICO
(51)...

... wurde von der Zeitschrift «Women in Business» zur «Woman of the Year 2017» gewählt. Sie ist Chief Risk Officer und erstes weibliches Mitglied der Geschäftsleitung bei EY (Ernst & Young). Als Head Diversity & Inclusion verantwortet sie das global getriebene Thema in der Schweiz. Robin Errico wurde in Amerika geboren und ist mittlerweile stolze Schweizerin. Sie lebt mit ihrem Mann und der neunjährigen Tochter in Zürich und trägt eine IWC «Portofino».

1

Welche Tageszeit ist Ihnen am wichtigsten und wieso?

Ich mag den Morgen, er ist frisch und voller Möglichkeiten. Ich mache gern einen kurzen Spaziergang an der frischen Luft, um meine Gedanken zu ordnen. Dann sitzen wir als Familie am Frühstückstisch und beginnen den Tag gemeinsam. Diese Zeit vor dem turbulenten Alltag genieße ich sehr.

2

Wofür nehmen Sie sich Zeit und warum?

Neben der Familie ist es mir wichtig, meinem Team, meinen Mitarbeitenden genügend Aufmerksamkeit zu schenken. Damit ich gesund und zufrieden bleibe, halte ich es für essenziell, auch für mich selber kleine Inseln zu schaffen.

3

Bei welcher Gelegenheit spüren Sie die innere Uhr?

Wenn ein Termin länger dauert als erwartet. Im Leben als berufstätige Mutter ist Planung das A und O: Wird sie durcheinandergewirbelt, gerät auch die innere Uhr etwas aus dem Takt.

4

Wann waren Sie das letzte Mal unpünktlich?
Gerade letzte Woche habe ich beinahe eine Telefonkonferenz verschlafen, weil ich mir die Zeit falsch eingetragen hatte. Nun nehmen mich meine Kolleginnen und Kollegen natürlich hoch.

5

Worin sind Sie der Zeit voraus und wie machen Sie das?

Ich hoffe, mit unseren Aktivitäten im Bereich Diversity & Inclusion. Da geht es unter anderem stark um die Förderung von Frauen in Führungspositionen, um ein gendergerechtes Recruiting,

flexible Arbeitsmodelle für alle Mitarbeitenden und die individuelle Entwicklung von jedem Einzelnen. Ich profitiere dabei von der Vorreiterrolle der USA, wo ich meine Karriere starten durfte.

6

Was verkörpert für Sie den heutigen Zeitgeist?

Das Smartphone – mit all seinen Vor- und Nachteilen. Gerade bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf ermöglicht es neue Freiheiten. Als Führungskräfte müssen wir aber einen sorgsamem Umgang mit diesen Möglichkeiten vorleben. Wir dürfen weder von uns noch von unseren Mitarbeitenden eine 24/7-Aufmerksamkeit verlangen.

7

Welchen Zeitzeugen bewundern Sie?

Mich beeindruckt Menschen, die Chancen nutzen und mutig neue Dinge wagen – vor allem auch in meinem Team oder in meinem nahen Umfeld. Sie machen unsere Welt jeden Tag ein kleines bisschen besser.

8

In welcher Zeit hätten Sie gern gelebt?

Ich genieße die Freiheiten, die wir heute haben, und schätze es, von den zahlreichen Erfahrungen zu profitieren, die uns Menschen an diesen Punkt gebracht haben.

9

Welche Erinnerung verbinden Sie mit Ihrer Uhr?
Meinen 50. Geburtstag – sie war ein Geburtstagsgeschenk.

10

Was ist Zeit, ausser Geld?

Zeit ist für mich am wertvollsten, wenn ich sie mit Menschen verbringe, die mir am Herzen liegen. Gemeinsam lernen, wachsen und geniessen: Persönliche Bande sind mir enorm wichtig.


JAEGER-LECOULTRE



JAEGER-LECOULTRE POLARIS MEMOVOX

DIE WIEDERGEBURT EINER IKONE

1968 wurde sie als Taucheruhr erstmals vorgestellt. Heute, 50 Jahre später, feiert die Jaeger-LeCoultre Polaris ihr Comeback in einer modernen Version, die mit dem Manufakturkaliber 956 ausgestattet ist.

Alle Modelle der neuen Jaeger-LeCoultre Polaris Kollektion werden in unserer Manufaktur konzipiert, gefertigt und montiert.

www.jaeger-lecoultre.com

DIE CELLINI MOONPHASE

Eine einzigartige Interpretation der Mondphasen,
die klassische Eleganz mit einem Hauch von Moderne verbindet.
Rolex. Sie zählt nicht nur die Zeit. Sie erzählt Zeitgeschichte.



CELLINI MOONPHASE


ROLEX